

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserations-Nachträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonement und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Bekleben 25 Pf. pro Seite, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratenteil: G. Sachau in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 301.

Elbing, Mittwoch

23. Dezember 1896.

48. Jahrg

Mit dem 1. Januar

beginnt ein neues Abonnement auf die täglich erscheinende

Altpreußische Zeitung

und erlauben wir unsere verehrlichen Abonnenten und Freunde unseres Blattes, die Bestellung rechtzeitig erneuern zu lassen, damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet.

Wir werden nach wie vor eifrig bemüht sein, den Inhalt unseres Blattes möglichst reichhaltig zu gestalten, wovon wir uns die Pflege des lokalen und provinziellen Theils ganz besonders angelegen sein lassen werden. Unser politischer Theil beleuchtet ganz besonders die das Bürgerthum interessirenden Tagesfragen, bringt volksthümlich geschriebene Vorträge, ferner bringen wir an unterhaltendem Lesestoff einen sehr umfangreichen, sorgfältig gewählten vermischten Theil, sowie allgemein interessirende Nachrichten von Nah und Fern. Unsere telegraphische und telephonische Verbindung mit den bedeutendsten hauptstädtischen Depeschbüros setzt uns in den Stand, den Lesern die neuesten Ereignisse auf allen Gebieten rasch zu bringen, und findet besonders diese Einrichtung die ungetheilte Anerkennung aller Abonnenten.

Mit jeder Sonnabend-Nummer erhalten die Leser ein reich illustriertes und bestredigtes Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage.

Ein Abonnement auf die „Altpreußische Zeitung“ kostet pro Quartal

Mk. 1,60,

bei allen kaiserlichen Postanstalten

Mk. 2,00.

In Folge der großen Verbreitung der „Altpreußischen Zeitung“ gerade in den kaufmännlichen Kreisen eignet sich dieselbe besonders als **Inserationsorgan**. Wir berechnen die einseitige Zeile mit 15 Pf. und gewähren auf größere Aufträge weitgehendsten Rabatt.

Hochachtend
Redaktion und Geschäftsstelle
der „Altpreuß. Zeitung“.

Der Bund der Landwirthe und das Börsengesetz.

Herr von Bloch hat am 17. Dezember in der Jahresversammlung des Provinzialverbandes des Bundes der Landwirthe für Westpreußen in Danzig seine bekannte Rede über die großen und kleinen Mittel zur Hebung der Landwirtschaft gehalten. Nur eine neue Nummer fand sich in der Mitte der Reden, nämlich die, daß der Bundesrath oder, wie Herr von Bloch sich ausdrückte, Staatssekretär von Boetticher, den preußischen Börsenausschuß, der als Sachverständigen-Organ dem Bundesrath bei den vorbereitenden Schritten für die Ausführung des Börsengesetzes zur Seite stand, zu Ungunsten der Agrarier zusammengesetzt habe. Es sei zu befürchten, daß der nach dem 1. Januar zu berufende (definitive) Börsenausschuß in gleicher Weise gebildet werde.

Wie denken oder wünschen aber die Agrarier das Börsengesetz für sich auszubekleben; mit welcher Anmaßung treten sie den Vertretern der Kaufmannschaft in Bezug auf die Verhältnisse der Produktenbörsen gegenüber!

Ein Bild dieser Bestrebungen und der damit verbundenen Kämpfe gab die letzte Herrenhaus-Sitzung am Donnerstag in den Verhandlungen über die Interpellation des Grafen Udo Stolberg, die von 90 Grafen, Baronen und Kautjunkten aller Art unterzeichnet war. Das neue Börsengesetz enthält in § 4 eine Bestimmung, wonach die Landesregierung in der Börsenordnung anordnen kann, daß in den Vorständen der Produktenbörsen die Landwirtschaft, die landwirtschaftlichen Nebengewerbe und die Mülerei eine entsprechende Vertretung finden.

Jüngst waren nun Delegirte der verschiedenen Landwirtschaftskammern in Halle beisammen und trafen das Abkommen, durch die Vorstände der Landwirtschaftskammern zu fordern, daß erstens die Produktionsbörsen von den Fondsbörsen getrennt und in den Vorstand der Produktionsbörsen alsdann Handel, Landwirtschaft und Mülerei durch je ein Drittel der Mitglieder vertreten sein sollen. Diese Forderungen bildeten auch den Gegenstand der Interpellation des Grafen Stolberg. Es scheint, daß man vorher eine Interpellation in derselben Richtung im Reichstage beabsichtigt hat, aber in der konservativen Partei damit nicht durchgedrungen ist. Die letztere soll aber beabsichtigen, alle einschlagenden Fragen gleich nach Neujahr bei dem Etat des Reichsamts des Innern, der für den 13. Januar auf der Tagesordnung des Plenums steht, zur Sprache zu bringen.

Wie verhielten sich nun aber der Landwirtschafts- und Handelsminister gegenüber solchen Forderungen? Dieser erklärte unter dem Vorschlag der Junker, daß er noch Kräfte für eine Trennung der Produktionsbörsen von der Fondsbörsen eintreten werde und Jener gab zu, daß er sich gegen die geforderte Trennung „durchaus nicht ablehnend verhalte.“ Er verleihe vollkommen, daß Sie (nämlich die Agrarier)

diesen Wunsch haben und er sei gerne bereit, denselben dort, wo es möglich sei, zur Durchführung zu bringen. Jedem eine Vertiefung aber in die Frage der Zweckmäßigkeit dieser Trennung ist aus den ganzen Verhandlungen nicht zu ersehen. Minister Bredel meinte allerdings, es werde nicht immer angehen, die beiden Lokale von einander zu trennen, sondern sie werden vielmehr immer auf ein und dasselbe Lokal angewiesen sein, schon wegen Erhebung des Eintrittsgeldes, die Errichtung getrennter Ehrengerichte, Konstituierung der Aufsichtsbörsen etc. — Auf keiner Seite aber wurde der Gesichtspunkt geltend gemacht, daß die Kreise der Handelstreibenden mit Landesprodukten und mit Werthpapieren keineswegs mathematisch geschieden sind, und daß jede Erziehung des Geschäftsverkehrs in dem einen oder andern Zweige nachtheilig zurückwirken muß auf die Concentration von Angebot und Nachfrage. Letzteres aber ist doch der Zweck der Börseneinrichtungen. Jede Vertikalisierung dieses Zwecks wird vorwiegend durch den Produkthandel selbst am meisten schädigen.

Doch so weit reicht das Nachdenken der Junker nicht; sie wollen Trennung der Produktionsbörsen von der Fondsbörsen, weil sie die Fondsbörsen nicht interessiert und weil sie in einem nur für diesen bestimmten Vorstand glauben das Beste eher in die Hand bekommen zu können. Vergebens führte Minister Bredel aus, daß die Börsen in Berlin, Breslau, Köln, Königsberg, Danzig etc. schon zu einem Theil die Vertreter der Landwirtschaft und der Mülerei im Vorstande haben, vielmehr brachte diese Erklärung den Grafen Klotzsch nur noch mehr in Harnisch. Er müsse es auch wissen, wie viel Mitglieder des Handels dazu lassen seien, jedenfalls sei das Mindeste, daß der Handel sich auf ein Drittel der Mitglieder beschränke, während je ein anderes Drittel der Landwirtschaft und der Mülerei zukomme; denn die Mülerei werde auch nur bedingt mit der Landwirtschaft gehen. Ganz natürl. äußerte Graf Klotzsch dann wörtlich Folgendes:

„Wenn wir aber nicht einmal der Zahl nach, wie sollen wir dann in irgend einer Weise einen Einfluß ausüben? Sie sollen doch bedenken, daß wir uns überhaupt auf ein uns ganz fremdes Gebiet begeben; wir müssen das erst lernen, was die anderen Herren im Börsenvorstand von Jugend auf erkannt und gewußt haben. (Sehr richtig!) Wir müssen uns darüber erst orientiren und betreten ein Feld, das gar nicht zu unserm Lebensgewohnheiten gehört. Wir sind von vornherein in einer schwierigen Lage. Wenn nicht die Zahl uns noch aufhüllt, wird die Thätigkeit der Landwirthe in den Börsenvorständen eine so minimale sein, daß die Herren, die mitzuwirken haben und die ohnedies sehr ungenügend sind, die Hinte bald ins Korn werfen und sagen: Warum sollen wir uns jeden Tag zanken? Dann gehen wir lieber gar nicht mehr hin.“ Ich würde sehr bedauern, wenn dies das Ende dieser Aktion sein sollte.“

Das ist wahrlich ein aufschreiendes Bekenntniß. Die Herren verstehen nichts vom Handel und von Börsenangelegenheiten; aber eben weil ihnen die Autorität in der Sache fehlt, verlangen sie die Majorität, um einfach dekretiren zu können, was ihnen gut dünkt.

Auch Herr von Bloch hat auf der Danziger Versammlung einen ähnlich bemerkenswerten Auspruch gethan, der die Bestrebungen des Bundes der Landwirthe charakterisirt. Herr von Bloch sagte laut Bericht der „Elb. Z.“ u. A.: „Für die großen Kreise, die auf dem Getreidebau basirt sind, muß gesorgt werden durch Hebung der Getreidepreise, ob mittels des Antrages Kanitz oder auf andere Weise, ist uns gleich. Ich habe es genug erklärt, wir halten den Antrag Kanitz hoch, so lange uns kein anderes Mittel dafür geboten wird. Also kommen wird der Antrag Kanitz wieder, wir verzichten nicht darauf, ehe man uns etwas besseres gibt.“

Wenn Sozialdemokraten in einer Versammlung sagen: „Wir haben von der jetzigen Gesellschaftsordnung nichts zu erwarten, wir sind damit unzufrieden und erstreben eine andere Regierungsform in Ermangelung einer anderen Hilfe“, so werden sie als gemeingefährlich ins Gefängniß geworfen und die konservativ-agrarische Presse ist die erste, die ihre Freude über die exemplarische Bestrafung der Umstürzler zum Ausdruck bringt. Trotzdem kann man es aber täglich in ihren Zeitungen lesen, daß sie den Kampf um den Antrag Kanitz, jenseit von einem Minister als gemeingefährlich geschilderten Antrages, mit der Regierung so lange fortsetzen werde, bis sie dessen Durchführung erreicht oder aber, wie Herr v. Bloch noch hinzusetzt, die Regierung die Wünsche der Nothleidenden durch andere Mittel bezieht. Gleichen nicht die Bestrebungen der Sozialdemokraten und die des Bundes der Landwirthe wie ein Ei dem andern. Verheißt der Bund seine Anhänger nicht systematisch gegen die Regierung, die Minister, also die Rathgeber der Krone? Ja, ja, „wenn zwei dasselbe thun, so ist es noch nicht dasselbe.“ Die Agrarier dürfen auf Kosten der Gesamtheit ihren Anzug fortsetzen, sie dürfen das Volk beunruhigen und verheizen, betonen sie doch am Schlusse ihrer Heftartikel zur Verhöhnung für ängstliche Gemüther immer und immer wieder, daß sie „die Liebe zu Thron und Altar über alles setzen.“ Es bedarf dieser Verheerungen allerdings sehr, denn sonst würden sie sich auch im

Neußern von den Sozialdemokraten nicht mehr unterscheiden. Aber auch andere Kraftmittel verhängen jene Patrioten nicht, ihr Ziel zu erreichen. Hat doch Herr von Bloch in der Danziger Versammlung unverblümt den Boykott über alle Zeitungen ausgesprochen, die die Bestrebungen des Bundes der Landwirthe und im Besonderen den Antrag Kanitz bekämpfen. Auch hier zeigt sich der unheilvolle Terrorismus, den die Bloch, Kanitz und Konsorten auf die ihnen folgende Herde ausüben, damit nur ja nicht dem einen oder anderen Bauern die Augen geöffnet werden über die wahren Ziele ihrer Bestrebungen. Daß die Organe dieser „gemeingefährlichen Bestrebungen“ mit einer mahren Begierde diese Beglückungstheorien auffangen, bewies am besten die zahme „Elb. Ztg.“, die sich nicht genug darin thun konnte, die schon so oft abgeklapperten Brocken der Bündler breitzutreten und die kritiklos den ganzen Unsinn der langathmigen Rede des Herrn von Bloch nachzudrucken.

Deutschland.

— In der Sitzung des Arbeits-Ausschusses der deutschen Colonial-Ausstellung am Sonnabend wurde, dem „Reichsanzeiger“ zufolge beschlossen, die Goldene Medaille zu vertheilen an: das Auswärtige Amt, Berlin; Botanischen Garten, Berlin; Neu Guinea-Compagnie, Berlin; Hallesche Maschinenfabrik und Eisengießerei, Halle a. S.; Friedr. Seydewitz, Hagen i. W.; Oscar Witt, Jella St. Blasii, Thür.; Brauerei Gregor, Berlin, Gesundbrunnen; M. Wittmund, Rohr und Kolosweber, Dessau, und Otto Bohne, Berlin, Prinzenstraße 90. Außerdem ist eine besondere Goldene Medaille dem deutschen Colonial-Haus Bruno Antelmann, Berlin, Jerusalemstraße 28, für dessen Verdienste um die Einführung der deutschen Colonialprodukte und ferner eine größere Anzahl silberner und bronzenener Medaillen verliehen worden.

— Der Adel ist zur Herrschaft durch Tradition prädestinirt.“ So läßt sich die „Konf. Korr.“ vernehmen; „der Adel sei durch Generationen dazu erzogen und bereit, die Opfer, welche eine lange schlechthelbete Offizierslaufbahn auferlegt, ohne Murren zu ertragen. Der Adel betrachte die militärische Laufbahn demgemäß als einer von seinem Stande ihm auferlegten Beruf. Sodann bestehen unzählige uralt Familienstiftungen, die den Söhnen des Adels ermöglichen sollen, die Offizierslaufbahn einzuschlagen; diese Stiftungen — denen sich ähnliche in bürgerlichen Kreisen nicht an die Seite setzen lassen — bewirken, daß im Adel der Drang zur militärischen Karriere ganz erheblich stärker ist, als im Bürgerthum; sie haben aber auch die wohlthätige Folge, daß die alten ritterlichen Traditionen im Adel ungetrübt aufrecht erhalten bleiben.“ Auf die lächerliche Behauptung, daß der Adel zur Herrschaft prädestinirt sei, verlohnt sich nicht einzugehen. Die Verfassung bestimmt, daß Standesunterschiede nicht stattfinden und alle Bürger vor dem Gesetz gleich sind. Die „alten ritterlichen Traditionen“ hat der Adel in den Kämpfen von 1806 und 1807 recht schlecht gewahrt. Männer ohne Ahnenprobe haben sich als Offiziere und Feldherren ganz andere Verdienste erworben. Derfingler war der Sohn eines armen Bauern wie Scharnhorst, York von Wartenburg war einer Handwerkerstochter, Bülow von Dennewitz einer Dorfschullehrerstochter Schulz, Redhardt von Gneisenau einer Mutter unehelicher Sohn. Der Adel vertritt mehr unerbittliche Präntensionen als wirkliches Verdienst. Auch heute gilt ein Wort, das am Anfang des Jahrhunderts Frhr. v. Stein über den Adel seinerzeit gesprochen hat: „Der Adel ist der Nation lästig, weil er größtentheils arm und anspruchsvoll auf Gehaltsämter, Privilegien und Vorzüge aller Art ist. Eine Folge seiner Armuth ist Mangel an Bildung.“

— Ueber die Antheilnahme des Polizeiagenten Norman-Schumann an den Intriquen in Orient ist, so schreibt die „Internat. Korr.“, noch Folgendes festzustellen worden: Der genannte Vorkämpfer, den Norman mit griechischen und armenischen Kreisen führte, ging über „Buzern, Muffeg 4, Villa Mund.“ wodurch augenscheinlich die Aufmerksamkeit von seinen Werklern und anderen Verbindungen abgelenkt werden sollte. Sein Treiben war ein vollendetes Doppelspiel nach jeder Richtung hin, und man nimmt als ziemlich sicher an, daß er an der Vorbereitung der armenischen Unruhen in Konstantinopel wesentlich theilhaftig gewesen ist. Bei den katholischen Armeniern führte er sich ein mit echten oder unechten Empfehlungsschreiben von hohen kirchlichen Persönlichkeiten. Er sagte, er habe Verträge einzulösen, welche dem Papst vorgelegt werden sollten, woraufhin der Letztere sicher diplomatische Schritte zu Gunsten der Armenier unternehmen werde, er erbot sich auch, einen Ausruf für die Armenier an die päpstlichen Blätter einzuschicken, wie auch thatsächlich im Malakander „Offervatore Cattolico“ derartige Artikel von Schumann erschienen. Bei den orthodoxen Armeniern führte er sich genau in dem entgegengesetzten Sinne ein, indem er dort behauptete, der päpstliche Stuhl begünstige die Verfolgungen der Armenier, damit diese in ihrer Verzweiflung zum gänzlichen Uebertritt zur katholischen Kirche getrieben würden. Er suchte hierdurch die Armenier beider Konfessionen zu verheizen und gegen

einander auszuspielen — was ihm theilweise auch gelang. Bei der griechischen Gesandtschaft in Konstantinopel, bei der er ebenfalls spionieren wollte, führte er sich auf sehr charakteristische Weise ein. Er sagte, er habe durch den türkenfreundlichen Berichterstatter des „Newyork-Herald“ Whitman in Erfahrung gebracht, daß die türkische Regierung trotz ihrer Geldnoth vom 1. Juni dieses Jahres an wieder regelmäßige Subventionen an eine größere Zahl deutscher, österröcherischer und französischer Blätter zahle, wobei er auch die Namen einzelner Zeitungen und die Höhe der Beträge angab. Er ersuchte den Gesandten, dies seiner Regierung mitzutheilen, damit dieselbe die Befehle der bestehenden Zeitungen in geeigneter Weise veröffentlichte möge. Wäre die griechische Regierung in diese Falle gegangen, so würde sie die gesammte europäische Presse gegen sich aufgebracht haben, was Schumann offenbar beabsichtigte. Das Beachtungswerteste ist jedenfalls, daß Schumann in türkenfreundlichen Kreisen erklärte, seine über die Lage in der Türkei einzuschickenden Berichte würden durch die Vermittelung hochstehender Personen dem deutschen Kaiser vorgelegt, und dadurch sei er in der Lage, zu verhindern, daß etwa das Auswärtige Amt in Berlin die türkenfeindliche Politik Englands unterstütze.

— Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge verläßt der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Oberst Liebert, heute Berlin und wird sich am 30. Dezember von Keapel aus auf seinen Posten begeben.

— Die Firma Cohn und Rosenbergs schreibt an das „Berliner Tageblatt“, von Zahlungseinstellung oder Zahlungsstockung könne bei ihr keine Rede sein. Die Firma sei durchaus solvent. Auf Grund des Nachweises der Solvenz habe das Amtsgericht Berlin am 19. Dezember den von anderer Seite gestellten Antrag auf Concursöffnung abgewiesen.

— Eine Besprechung des Falles Brüsewitz hat einem Hebdatte eine hohe Gefängnißstrafe eingetragen. Die in Burghärdt erscheinende sozialdemokratische „Volksstimme“ hatte aus einer anderen Zeitung einen Artikel abgedruckt, der mit dem Uebersatz v. Brüsewitz sehr scharf ins Gericht ging und sich schließlich auch über Offiziere im Allgemeinen stark tadelnd aussprach. Unter anderem wurde gesagt, eigentlich müsse jeder Bürger sich bewaffnen; um im Zusammenreffen mit Offizieren den Gegner sofort niederzuschleusen, sobald dieser die Hand an den Gegen lege. In diesem Artikel fand das sächsische Regimentsministerium eine Beleidigung der Offiziere im Allgemeinen, also auch des sächsischen Offizierscorps, und stellte Strafantrag. Das Landgericht zu Chemnitz verurtheilte den Redakteur Fröhlich aus Burghärdt, dem Antrage gemäß, zu vier Monaten Gefängniß. Der Antrag des Redakteurs, die Zusage über den Fall Brüsewitz zu vernehmen, wie die Akten über die Fälle v. Kirchhoff und v. Saltsch als entlastendes Beweismittel zuzulassen, wurde mit der Bemerkung abgelehnt, daß möglicherweise die behaupteten Mißstände begründet seien. Aber sie seien auch in solchem Falle in keinem Zusammenhang mit einer Beleidigung von Offizieren der sächsischen Armee zu bringen. Als strafmildernd wurde vom Gericht jedoch die über den Fall Brüsewitz im deutschen Volke entstandene gerechte Entrüstung berücksichtigt.

Bremen, 21. Dez. Da die Ankunft der „Siles“-Mannschaft sich so verzögert hat, hat das Marine-Commando heute einen Offizier nach Hamburg entsandt, um dort die Leute zu entlassen, damit sie noch rechtzeitig zu Weihnachten nach Hause gelangen können. Alle Festlichkeiten in Bremen und Wilhelmshaven sind aufgehoben. Die Mannschaften erhalten dreißig Tage Urlaub.

München, 21. Dez. Der bayerische Obermedizinal-Ausschuß hat sich gegen die Zulassung der Real-Gymnasial-Abiturienten zum medizinischen Studium erklärt; ferner sprach sich der Obermedizinal-Ausschuß dahin aus, daß das Studium der Mediziner 10 Semester dauern, daß sich an das Staatsexamen ein sogenanntes praktisches Jahr anschließen und daß der Arzt während dieses Jahres den Titel „Hilfsarzt“ führen soll. In dieses praktische Jahr darf die militärärztliche Dienstzeit während des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes eingerechnet werden.

Strasburg, 1. Dez. 21. Dez. Nachdem der akademische Senat der hiesigen Universität gegen den lothringischen Studierenden Francos wegen seines Verhaltens gegenüber dem altsächsischen Studierenden Martin die Relegation ausgesprochen hatte, überreichten drei weitere Studierende im Namen einer Anzahl Kommilitonen eine Protestadresse an den Rektor der Universität. In einer persönlichen Aussprache, welche der Rektor Professor Dr. Bencel ihnen gewährte, versicherten dieselben indessen, daß sie die Adresse in ungenügender Kenntniß des wirklichen Sachverhalts überreicht hätten, und zogen dieselbe zurück. Darauf erneuerten zwei weitere Studierende den Protest durch eine zweite Adresse, die sie im Auftrage einer größeren Gruppe dem Rektor überbrachten. Der akademische Senat hat nunmehr heute auch diese beiden abgelehnt.

Hamburg, 21. Dez. Die Polizei hat den Ausländern das Postenstehen im Freihaufen untersagt und veranlaßt etwa Stehenbleibende zum Weitergehen. Ein Theil der ausländischen Gewerbetreibenden hat heute früh die Arbeit wieder aufgenommen. Das Stauerbureau nimmt nur Arbeiter an, die während des Auswandens

auf Schiffen gearbeitet haben. Es fanden heute 11 Versammlungen von Ausständigen statt, von denen Berichterstattung ferngehalten wurden. In einer Versammlung von Schauerleuten stellte der Vorsitzende Dring vor Entfernung der Berichterstattung die Frage, ob man bei dem Beschluß vom Sonnabend verharren wolle, auch wenn in den nächsten Wochen kein Geld mehr zur Vertheilung gelangen sollte. Die Frage wurde mit stürmischen Zurufen bejaht. Der Vorsitzende erklärte, die Führer würden alles aufbieten, um die erforderlichen Geldmittel zu beschaffen. Aus England sei das versprochene Geld nicht eingetroffen, und man könne auf die Engländer nicht rechnen. Jeder möge überlegen, ob er bei der verminderten Unterstützung auch fernherhin streifen wolle.

Hamburg, 21. Dez. In den heutigen Versammlungen der Ausständigen, welche wiederum unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfanden, wurde den Anwesenden bekannt gegeben, daß die Unterstützungen morgen noch in derselben Weise wie früher ausbezahlt werden sollen, ein jeder habe aber mit der Möglichkeit zu rechnen, daß in nächster Woche die Unterstützungen vielleicht nicht weiter gezahlt werden könnten. Als sodann noch die Führer zum festen Zusammenhalten aufforderten, wurden sie vielfach durch die Zwischenrufe unterbrochen, die unnützen Worte zu sparen, ein jeder wisse, daß er festzuhalten habe.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 21. Dez. Nach amtlicher Bekanntmachung der Domänenverwaltung der österreichisch-ungarischen Staatsbahnen sind bei der Reichthaler Katastrophe bisher von 125 angefahrenen Grubenarbeitern 26 Tode, 15 Schwerverletzte und 30 Unverletzte zu Tage gefördert worden. 54 Arbeiter werden noch vermißt. Die Bergung der letzteren ist schwierig, da der Schacht zur Zeit noch unzugänglich ist; gleichwohl wird am Rettungswerk rastlos weitergearbeitet.

Italien.

Rom, 21. Dez. Aus Neapel wird gemeldet, daß, als der Ministerrat von Torre del Greco eine neue Steuer im Betrage von 60 000 Lire einführt, die Bevölkerung einen Aufstand machte. Sie wollte das Municipalspalat und das Haus des Sindaco verbrennen. Zehntausend Demonstranten, von Weibern geführt, durchliefen den Ort lärmend und schreitend. Da die Forderung fortbauert, wurden aus Neapel Truppenverstärkungen dahin geschickt.

Florenz, 21. Dez. Heute Vormittag fand in Anwesenheit des Königs und der Königin, des Kronprinzen und der Kronprinzessin, des Herzogs und der Herzogin von Aosta, der Spitzen der Behörden und anderer geladener Persönlichkeiten in der Basilika San Lorenzo die feierliche Einweihung des Denkmals für den Bildhauer Donatello statt. Der König und die Königin wurden bei der Fahrt nach und von der Basilika lebhaft begrüßt.

Schweiz.

Bern, 21. Dez. Der Nationalrat hat den italienisch-schweizerischen Staatsvertrag betreffend den Simplondurchschnitt einstimmig genehmigt.

Türkei.

Philippopolis, 21. Dez. Nach Meldungen aus Constantinopel verlautet daselbst, daß das jugtürkische Komitee ein neues Manifest an die Mächte vorbereitete, in welchem es die Forderung aufstellt, daß die Reformvorläge nicht allein die Christen, sondern auch die Mohammedaner berücksichtigen sollen, und in dem es die Wiedereröffnung der aufgehobenen Verfassung beantragt.

Fünfzig türkische Offiziere sind, wie dem Correspondenten der „Frankf. Ztg.“ von hoher militärischer Seite berichtet wird, in den letzten Tagen verschwinden, von denen nicht einmal die Vorgesehten wissen, wohin. Die Offiziere wurden Nachts in das Palais gebracht, wo über sie entschieden wurde. Eine Ordre des Palastes befiehlt, daß kein zu der Umgebung des Sultans nicht gehörender Offizier sich dem Willy-Nost nähern darf. Die Wagen sind angewiesen, andernfalls zur sofortigen Verhaftung zu schreiten.

Amerika.

New-York, 21. Dez. Eine dem „New-York Herald“ aus Washington zugegangene Depesche besagt, daß Präsident Cleveland die Haltung des Staatssekretärs Olney gegenüber dem Beschlußantrag Cameron billigt. Ein Mitglied des Senatsausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten, das für den Antrag gestimmt hat, habe seine Überzeugung ausgesprochen, daß derselbe als gefehlet anzusehen sei.

Von Nah und Fern.

Zanger, 21. Dez. Eine Bande spanischer Verbrecher, der mehrfache räuberliche Uebersälle und Mordthaten zugeschrieben werden, erscheint dringend verdächtig, auch die Ermordung des deutschen Kaufmanns Häfner ausgeführt zu haben. Die Polizei verhaftete zwei Spanier und einen Araber, welche der Ermordung des Händlers Häfner verdächtig sind. Ferner fand die Polizei einen Dolch und ein arabisches Kleidungsstück, welche, wie man annimmt, den Mördern gehören.

Triest, 21. Dez. Gestern Abend fand hier ein starkes Gewitter statt. Aus Nord-Italien werden heftige Schneefürme gemeldet; mehrere Telegraphenlinien sind unterbrochen. In Görz herrscht ein starker Strokk mit Gewitter. In Arco und Alba liegt tiefer Schnee.

Von einem mysteriösen Verbrechen, das in Amsterdam große Aufregung hervorruft, berichtet dem „V. T.“ ein Privattelegramm folgendes: Im neuen Stadtviertel Amsterdams wurde gestern eine Frauensperson auf offener Straße ermordet aufgefunden. Die Polizei glaubt einem neuen Frauenmörder auf der Spur zu sein, da innerhalb weniger Wochen drei Frauen in den Straßen der Stadt angefallen worden sind.

Zürich, 21. Dez. Wie ein Privat-Telegramm der „Zürcher Zeitung“ meldet, kam der Agent Hegele aus Constanz am letzten Freitag in einem Gasthause in Wickenstein, Kanton St. Gallen, an und erklärte dem ihm bekannten Besitzer, er sei nervenkrank und wolle sich erholen. Hegele blieb fast immer auf seinem Zimmer. Heute Vormittag wurde Hegele, dessen langes Ausbleiben aufgefallen war, im bedenklichen Zustande in seinem Bette aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt stellte Morphium-Vergiftung fest. Der Kranke wurde in das Hospital in Wammil gebracht.

Waterford. Wie dem „V. T.“ ein Privat-Telegramm meldet, löbte gestern in Hohenfeld bei Dramburg (Pommern) der Rand dat der Theologie Ballis seinen Vater, mit dem er in Streik geriet, durch einen Revolverbeschuss. Der unnatürliche Sohn wurde verhaftet.

* Eine neue Bräutigam-Affaire wird dem „V. T.“ aus Stargard i. P. gemeldet. Dort soll Leutnant von Post ow vom 9. Regiment mit dem Säbel Sonntag Nachts auf der Straße einen vierzehnjährigen Jungen sehr schwer verwundet haben. Der Leutnant war vorher von anderen Jungen angerepelt worden.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 22. Dezember 1896.

Wuthmachliche Witterung für Mittwoch, den 23. Dezember: Wenig veränderte Temperatur, meist trübe, stichweisse Niederschlag.

Ueber das Befinden des Herrn Oberbürgermeisters Elbit liegen wiederum recht erquickliche Nachrichten vor, die eine baldige Wiederherstellung in Aussicht stellen. — Wie gestern bereits mitgeteilt, hat sich als Lenker des Anglistischlittens der betreffende Fleischergehilfe selbst gestellt. Derselbe heißt Ziemann. Wie dieser nach der „Danz. Ztg.“ den Vorfall darstellt, dürfte ihn kaum ein sträfliches Verbrechen treffen. Der Schlitte war voll mit Fleisch beladen und fuhr in nur gemäßigtem Tempo, was drei Personen, die auch noch auf dem Schlitten saßen, sowie andere Augenzeugen des Vorfalls bekundet haben resp. bezeugen wollen. An der verhängnisvollen Straßenecke soll der Schlitten auf einer schneebedeckten Stelle einen Ruck bekommen und dadurch das Unheil angerichtet haben.

Personalien. Der Staatsanwalt Kaschke in Strasburg ist in gleicher Amtsbeziehung an das Landgericht in Elbing versetzt worden.

Herrn Ober-Consistorialrath Koch in Berlin, nachdem längere Zeit Consistorialrath und stellvertretender Generalsuperintendent in Danzig, ist vom Kaiser der Rang der Räte zweiter Klasse verliehen worden.

Dem Ressort-Direktor Dübel zu Danzig und dem Postdirektor A. D. Lampe zu Weba, bisher zu Danzig, ist der königliche Kronorden dritter Klasse, dem Marine-Beauftragten Rogatzky zu Danzig, dem etatsmäßigen Marine-Beauftragten Vog zu Danzig und dem Postschaffner A. D. Ferdinand Lange zu Danzig, früher zu Dirschau, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

An Stelle des am 1. Januar nächsten Jahres in den Ruhestand tretenden Amtsgerichtsdieners Greger ist der Amtsgerichtsdienstler Franke von Schwab a. W. an das königliche Amtsgericht Elbing versetzt worden.

Personalien bei der Post. Angenommen ist als Postgehilfe Krebs in Thorn. Versetzt sind: der Postpraktikant Puhlmann von Konitz nach Zechlau, der Postassistent Lewandowski von Lautenburg nach Buzin. Die Postassistenten-Prüfung haben bestanden: die Postgehilfen Manikowski, Zimmermann und Dredowski in Danzig, Baehle in Elbing.

Vom kommenden Weihnachtsfest. Nun klingt und singt es bald aus jedem Hause, aus jeder Gasse: „Du frohliche, o du seltsame, gnadenbringende Weihnachtszeit!“ Immer mehr mehren sich die Vorbereitungen des großen Festes, das einen Schimmer von Menschenglück und Menschenfrieden auch in die Herzen der Ärmsten und Elendsten sendet und das Tosen der Kämpfer ums Dasein und die menschlichen Leidenschaften auf kurze Dauer zum Schweigen bringt. Man sagt: große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus; beim Weihnachtsfeste sind es helle Lichter, überall Glanz und Pracht. Das glitzert und flimmert in den Schaufenstern und in den Läden, da sind herrliche Erzeugnisse des Kunstgewerbes aller Art für die Wohlhabenden, hübsche preiswerthe Sachen für den soliden Bürgerstand und mehr noch billige, nützliche Dinge für den knapperen Geldbeutel. Und was ist da nicht alles für die liebe Jugend, für die Kleinen, deren Fest ja hauptsächlich Weihnachtsfest ist, und die nun schon lange in Erwartung der kommenden Freude sich bemühen, recht artig zu sein, „damit das Christkind nicht böse werde!“ Selbst die Allerkleinsten wollen sich den Weihnachtsengel zum Freunde machen, und sie mühen sich ab, das erste von der Mutter oder den älteren Geschwistern eingelernte Gebet täglich hinzuzusetzen: „Du lieber, heiliger, frommer Christ!“ Wie herzlich das klingt! Glücklich leuchtet das Mutterauge und der Vater nimmt den kleinen Liebling auf den Arm und küßt ihn auf das kleine rothe Mündchen. — In dieser Zeit werden viele Tausende mehr in den Geschäften umgesehen als zu anderen Zeiten. Selbst die ärmste Wittve sucht die letzten Pfennige zusammen, um etwas für ihre Lieber einzukaufen. Denn das wäre ja gar kein Weihnachtsfest, wenn sie nicht wenigstens den Kindern ein Tannenbaumchen anzubringen könnte! Gott hat ihr ja sonst immer dazu geholfen, auch diesmal ist es ihr gelungen, einige Groschen zurückzulegen, und ihre Augen leuchten auf, wenn sie an die Freude der Fyren denkt. Und so bereitet das hohe Fest schon im Voraus überall ein hebräisches Glück, das Glück, das für edle Herzen darin liegt, andern Menschen eine Freude bereiten zu können. Möge auch das Fest selbst Arm und Reich, Klein und Groß nur Freude bringen, Freude, Glück und Zufriedenheit.

In der Aula des Königl. Gymnasiums fand gestern Nachmittag ein Schulerkonzert statt, dessen Vortrag zu Unterhaltungen bedürftiger Schüler bestimmt war. Mit Rücksicht auf diesen guten Zweck wäre ein noch zahlreicherer Besuch zu wünschen gewesen. Eingeleitet wurde das Konzert mit dem Vortrag dreier Weihnachtslieder: a. „Motette“ von Orrell, b. „Es ist ein Reis entsprungen“ von Pratorius und c. „Stille Nacht“, durch den gesammten Schülerchor. Unter der geschickten Leitung des Herrn Oberlehrer Wundsch gelangten die Chöre zu schöner Klangwirkung, welche durch die wundervolle Musik der Aula recht wesentlich gehoben wurde. Es folgte der Vortrag des Schubert'schen „Frühlingsliedes“ für 4 Violinen, dessen tadellose Wiedergabe lebhaften Beifall fand. Namentlich zeichnete sich der erste Geiger durch gewandte Verrichtung seines Instruments aus. Zwei Glorianten: a. Schmittschor aus „Rübezahl“ mit Klavierbegleitung von Ueberle, b. „Es ziehn nach fernem Landen“ von Abt schlossen sich den Instrumentalvorträgen an und fanden infolge ihrer stillen Vortragweise lebhaften Beifall. Der Gesangchor der Anstalt verfügte über treffliche Stimmen, die namentlich im Sopran zu vorzüglicher Geltung gelangten. — Von den weiteren Gesangsvorträgen seien namentlich der Chor: „Holzer Friebe“ aus der „Glocke“ von Romberg und die drei Volksweisen: „Aus der Jugendzeit“ (Nabeck), „Ein Sträußchen am Hut“ und „Im schönen Wiesengrunde“. Mit einem stoff, still und gewandt gesungenen gemischten Chor: „Frühlingsmarsch“ von Becker, der als die schönste, mindestens aber dankbarste Leistung des Schülerchors beim gestrigen Konzert zu gelten

Anspruch erheben darf, war das ziemlich umfangreiche Programm erdöft: und hochbedeutend von dem Darbietenden vertieft die Erscheinung die schöne Aulaa unseres Gymnasiums.

Sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feierte heute der Stadtbetriebsrath Herr Hermann Barz hier selbst. Gestern Abend fand im „Goldenen Löwen“ eine Vorfeier statt, an der die Beamten und Unterbeamten des hiesigen kaiserlichen Postamts theilnahmen und die, gemütht von ernstem und hetern Tassen, einen würdig-schönen Verlauf nahm. Im Verlaufe des Abends wurde ein Begrüßungsgramm an den „obersten Postbeamten“, Herrn Staatssekretär Excellenz von Stephan abgelesen, von welchem, gleichfalls als telegraphischem Wege, heute früh ein Dantelegramm eintraf, in welchem der Chef des Postwesens den arbeitsreichen Jubilar beglückwünscht und den Beamten des Elbinger Postamts „rohe Feterstage“ anbietet. — Heute Vormittag wurde der in seinem Berufe alt gewordene Beamte durch vielfache Gratulationen geehrt, so von der kaiserlichen Oberpostdirektion zu Danzig und der Direktion des hiesigen kaiserlichen Postamts. Ferner wurde ihm in Anwesenheit der Beamten desselben ein von Se. Majestät dem Kaiser Allerhöchste verliehenes Ehrengeld überreicht. — Hoffen wir, daß dem Beamten, der volle fünfzig Jahre hindurch treu und gewissenhaft seines Amtes gewaltet, ein schöner Lebensabend beschieden sein möge.

Provinzial-Verein für innere Mission in Westpreußen. In Sitzungsperiode des künftigen Consistoriums zu Danzig fand unter dem Vorsitz des Herrn Consistorial-Präsidenten Meyer eine Vorstandssitzung statt. Nach dem Eingangsbericht des Herrn Pfarrer Stengel berichtete der Vereinsgehilfe Herr Pastor Schaffen über seine Reise nach der Rheinprovinz behufs Organisation und Ein Sammlung der Hauscollekte für die beiden Diaspora-Anstalten Bilschwerder und Kobissa. Die bisherige Ein Sammlung hat 10 000 Mk. ergeben; in vielen Städten ist jedoch noch gar nicht collectirt. Auch wird die eigentliche Hauscollekte erst durch besonders dafür angenommene Collectanten abgeholt werden. In einer Anzahl von Städten sind die größeren Gaben gesammelt. So hat Barmen über 4000 Mk. gegeben, darunter waren 2 Gaben à 500 Mk., je eine Gabe à 300 und 250 Mk., zwei Gaben à 200 Mk., acht Gaben à 100 Mk. und sechszehn Gaben à 50 Mk. Dabei wird die eigentliche Hauscollekte auch in Barmen erst noch abgeholt. Der Herr Vorsitzende theilt mit, daß durch allerhöchste Cabinetsordre dem Provinzialverein für innere Mission die Rechte einer juristischen Person verliehen sind. Es ist dies ein erfreulicher Fortschritt für die Arbeiten der inneren Mission in unserer Provinz, da es so dem Verein ermöglicht ist, weitere Arbeiten zu übernehmen. Auch ist dadurch die Aufnahme des Vereinsgehilfen in den Pensionsfonds möglich geworden.

Den Antrag des Herrn Vorsitzenden betreffs der dem Verein daraus erwachsenden Verpflichtungen nahm der Vorstand einstimmig an. Für die „Evangelische Vereinsbuchhandlung“ in Danzig wurde ein weiteres Betriebskapital von 2500 Mk. bewilligt, da wegen der größeren Nachfrage das Lager vergrößert werden muß. Als Inhaber der Vereinsbuchhandlung wird nunmehr der Provinzial-Verein für innere Mission eingetragen. Die beiden Diaspora-Anstalten Bilschwerder und Kobissa schreiten rüstig vorwärts. In Bilschwerder ist ein Krankenhaus und ein Sechenhaus errichtet, während in Kobissa das Waisenhaus ausgebaut ist. Kranke, Sieche und Waisen, besonders aus confessionell gefährdeten Gegenden, sind und werden in die Anstalten aufgenommen.

Müllerverband. Der Verband deutscher Müller und Mühlenbauer Westpreußens veranstaltet am ersten Weihnachtsfesttage ein großes Winterergnügen im Kaffeehause „Danziger Bürgergarten“ in Schilb bei Danzig.

Eine neue Nummerierung der Häuser wird zur Zeit auf Anordnung der Polizei-Verwaltung in der Alstidischen Grünstraße vorgenommen. Vor einiger Zeit erfolgte eine Neuordnung der Hausnummern in der Sonnenstraße. In beiden Straßen sind in den letzten Jahren eben so viel neue Häuser gebaut worden, daß man schon zu Hausnummernungen wie Nr. 24a, b, c, d, Nr. 26a, b, c, d, oder gar Nr. 7a, b, c, d, a, l, c, gekommen war. Darum mußte nun endlich, um Irrthümer bei derartigen Bezeichnungen zu vermeiden, die gedachte Neuordnung vorgenommen werden.

Die Schlittenbahn läßt in den Straßen unserer Stadt bereits wieder viel zu wünschen übrig, namentlich in den Straßen, in welchen sich das elektrische Straßenbahngeleise befindet. So fuhr sich gestern an der Einmündung des Innern Georgendamms in den äußeren Mühlenbäumen wiederholt auf dem Straßenbahngeleise Schlitten fest. In der Regel gelang es erst durch Vorspannen der Fuhrwerke von der verhängnisvollen Stelle zu bringen und mußten die Straßenbahnwagen wiederholt auf die Befestigung dieser Verkehrs Hindernisse warten.

Der Martthurm trägt nun seine Spitze: eine vergoldete Kugel, in einiger Entfernung darüber die Wetterfahne und hoch oben auf der Spitze einen vergoldeten Stern. Das Ganze macht einen gefälligen Eindruck. Ein von den Bauleuten auf dem Gerüste aufgestellter kleiner Weihnachtsbaum drückt die Freude über das vollendete Werk aus.

In der gestrigen Straßammer-Sitzung wurde der Fleischergehilfe Schillst aus Christburg wegen Betruges zu drei Jahren Zuchthaus und 1750 Mk. im Nichtbeitragsbühne zu ferneren 175 Tagen Zuchthaus, unter Ehrverlust auf drei Jahre verurtheilt.

Ein weiblicher Paletot-Mörder wurde gestern in der unterbelichteten Hencllette Friebe von hier ermittelt. Die Person hatte vor 3 Wochen aus einem Tanzlokal in der Hofstraße einem Dienstmädchen ein neues Jaquet gestohlen und dafür ihre alte Fahne hängen lassen. Ihr wurde das gestohlene Kleidungsstück gestern wieder abgenommen.

Der heutigen Auflage unserer Zeitung liegt ein Wand- und Koitz-Kalender für das Jahr 1897 als Gratiszugabe bei.

Telegraphische und telephonische Nachrichten, mitgeteilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

Berlin, 22. Dez. Dem „V. T.“ zufolge wurde gestern auf eine Frau Nikolai in Charlottenburg ein Raubmordversuch unternommen. Die Angegriffene erhielt eine Anzahl Schläge mit einem Stemmeisen und mehrere tiefgehende Messerstiche. Ein von der Frau Nikolai als Thäter bezeichneter Hausdiener Goerth wurde verhaftet, leugnet jedoch die That.

Stasgow, 21. Dez. [Schlußseite.] Mixed number warrants 48 sh 3 d. Stetig.

München, 22. Dez. Nach langem Wahlkampfe wurde in der gestrigen Versammlung der Münchener Künstler-Genossenschaft Franz Venbach mit 316 gegen 206 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Zu weiteren neugewählten Mitglieder des Vorstandes stehen auf Seiten Venbachs.

Prag, 22. Dez. Bei der gestrigen Bürgermeister-Wahl erhielten in allen drei Wahlgängen der altschlesische Vice-Bürgermeister Erb je 45, der jungschlesische Vice-Bürgermeister Poplony 41 Stimmen. Somit hat Niemand die erforderliche 41 Majorität erhalten. Heute wird die Wahl vorgelegt.

Schwyz i. d. Schweiz, 22. Dez. Bei den Arbeiten im Elektrizitätswerk wurden bei einer mißglückten Sprengung drei Arbeiter in entsetzlicher Weise zerrissen und waren sofort todt. Mehrere andere Arbeiter wurden schwer verletzt.

Pichtenstein, 22. Dez. Der flüchtige Bank-Agent Hegele aus Constanz, der hier versucht hat, sich mit Morphium zu vergiften, befindet sich nicht mehr in Gefahr. Es wurden nur 185 Mk. bei ihm gefunden, was nach seiner Erklärung die Gesamt-Summe der ihm verbleibenden Baarschaft sein soll.

Rom, 22. Dez. In Torri del Greco bei Neapel versuchten Tumultuanten das Rathhaus zu stürmen und das Haus des Bürgermeisters in Brand zu stecken. Militär aus Neapel stellte die Ruhe wieder her. Die Unruhen wurden herbeigeführt durch eine Steuer von 60 000 Lire, welche der Gemeinderath aufgetrieben hatte.

Paris, 22. Dez. Dem „Figaro“ zufolge beabsichtigt das Kriegsministerium, mehrere Artillerie- und Cavalerie-Generäle zu Commandostellen von Infanterie-Brigaden oder -Divisionen zu berufen, damit sich dieselben mit der Taktik der verschiedenen Truppengattungen vertraut machen.

Paris, 22. Dez. Blättermeldungen zufolge wird der frühere Hauptmann Guillot wegen Espionage vor das Zuchtpolizeigericht, wegen Hochverrats vor das Kriegsgericht gestellt werden.

Sofia, 22. Dez. Vor dem Gerichtshof erster Instanz begannen gestern die Verhandlungen des früher vertagten Prozesses gegen die Mörder Stambulows. 130 Zeugen sind vorgeladen. Ein überaus zahlreiches Publikum sowie zahlreiche Vertreter der Presse waren erschienen.

London, 22. Dez. Man befürchtet, daß der Dampfer „James Drake“, welcher vor acht Tagen in Dänkirchen ankommen sollte, im Busen von Biscaya untergegangen ist.

London, 22. Dez. Einer Reuter-Meldung aus Wien zufolge ist die Annahme, wonach England den Mächten ein Reformprogramm zu unterbreiten beabsichtigt, unrichtig. Salisbury beschränkte sich nur darauf, vorzuschlagen, daß die Vorkämpfer in Constantinopel den Bericht über die Schläge gemeinsam durchberathen und festsetzen sollen. Dieser Vorschlag wurde angenommen. — Weitergehende Mittheilungen eilen unrichtig.

Washington, 22. Dez. Der Bericht des Staatssekretärs über das am 30. Juni abgelaufene Finanzjahr weist ein Defizit von 25 303 240 Dollars auf, obwohl die Einnahmen durch Bonds-Verkäufe um 111 170 876 Doll. gestiegen sind. Die bisherige Einnahme des laufenden Finanzjahres weist im Vergleich mit demselben Zeitraum des Vorjahres eine Zunahme von 19 102 205 Doll. auf. Das Defizit des laufenden Finanzjahres wird, falls das bestehende Gesetz Gültigkeit behält, allerdings auf 64 550 000 Mk. geschätzt. Charles ist jedoch der Ansicht, daß, wenn die regelmäßige Geschäftstätigkeit wieder aufgenommen wird der Verbrauch von Gegenständen, die einer Besteuerung unterliegen, wieder in normaler Weise stattfinden soll und überhaupt kein Defizit entstehen werde. Charles tritt jedoch nachdrücklich für die Einziehung der Bundes- und Schaatzamts-Noten ein. Was man jetzt am meisten brauche, seien nicht weitere Steuern, sondern größere Sparsamkeit bei den Staatsausgaben.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 22. Dezember, 2 Uhr 30 Min. Nachm.	
Börse: Fest.	Cours vom 21. 12. 22. 12.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103 80 103 90
3 1/2 pCt. " "	103 40 103 3 1/2
3 pCt. " "	98 10 98 20
4 pCt. Preussische Consols	103 80 103 9 1/2
3 1/2 pCt. " "	103 30 103 50
3 pCt. " "	98 20 98 3 1/2
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	99 90 99 90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100 00 100 00
Oesterreichische Goldrente	104 2 104 20
4 pCt. Ungarische Goldrente	103 5 103 6 1/2
Oesterreichische Banknoten	169 65 169 75
Russische Banknoten	216 55 216 45
4 pCt. Rumänier von 1890	87 50 87 60
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	65 20 65 20
4 pCt. Italienische Goldrente	81 50 81 50
Disconto-Commandit	207 20 207 20
Mariens-Markt. Stamm-Bevorrathung	123 00 123 00

Produkten-Börse.	
Cours vom 21. 12. 22. 12.	
Weizen Dezember	178 0 179 00
Roggen Dezember	127 50 127 50
Zendant: still.	
Petroleum loco	21 00 21 00
Rüböl Dezember	57 20 57 2 1/2
Mat	56 20 56 20
Spiritus Dezember	42 9 42 7 1/2

Königsberg, 22. Dezember, 12 Uhr 50 Min. Mittag.
(Von Portatius und Grothe, Getreide, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Fab.

Loco nicht contingentirt	37,20 M. Brief.
Dezember	37,20 M. Brief.
Frühjahr	4,00 M. Brief.
Loco nicht contingentirt	36,60 M. Brief.
Dezember	36,60 M. Geld.

Stasgow, 21. Dez. [Schlußseite.] Mixed number warrants 48 sh 3 d. Stetig.

Elbinger Standesamt.

Vom 22. Dezember 1896.

Geburten: Bäckermeister Adolf Knoblauch 1 S. — Arbeiter August Schröder 1 S. — Schneider Carl Frieze 1 T. — Arbeiter Franz Albrecht 1 T. — Fabrikarbeiter Gustav Winkler 1 T. — Schlosser Emil Jablonsky 1 S. — Tischlermeister Louis Weiß 1 S.
Sterbefälle: Wäschmeister Hermann Kallweit 1. 6 W.

Auswärtige

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Katharina Dauter mit dem Schiffbau-Ingenieur Herrn Carl Jänede-Danzig. — Frä. Marie Jüterbock-Wigobda mit dem Inspektor Herrn Emil Muchlinski-Frankenbain.
Geboren: Herrn Otto Vormann-Dt. Gylau T. — Herrn Amtsgerichtsekretär Carl Grasski-Heinrichswalde.
Gestorben: Herr Kaufmann Carl Wihert-Schweh.

Liederhain.

Dilettanten-Verein

„Germania“

feiert am 2. Weihnachtsfeiertag eine **Große**

Weihnachts-Soirée

im „Gewerbehau“ (Militär-Musik.)
Anfang 6 Uhr.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Wie alljährlich, treten wir auch jetzt zum Jahreswechsel an unsere Mitbürger mit der Bitte heran, die üblichen Neujahrsgratulationen durch Zuwendung eines — auch noch so kleinen — Geldgeschenkens an unsere Armenkasse abzulösen.

Namen und Stand der Geschenkegeber — ohne Angabe des eingezahlten Betrages — werden, alphabetisch geordnet, in den hiesigen Zeitungen bekannt gemacht werden.

Die erste Veröffentlichung der Namen der Geber wird am 28. d. Mts. geschehen. Unsere Armenkasse (Rathhaus, Zimmer Nr. 8) ist zur Empfangnahme derartiger Geschenke an den Wochentagen zwischen 8 und 1 Uhr Vormittags und zwischen 3 und 6 Uhr Nachmittags angewiesen.

Elbing, den 17. Dezember 1896.
Die Armen-Direktion.

Auction.

Mittwoch, den 23. d. M., von Vorm. 9¹/₂ Uhr ab, werde ich **Wollweberstraße 5**, hier, zufolge Auftrages in öffentlich freiwilliger Auction

21 Herrenröcke, 13 Ueberzieher bezw. Mäntel, Hum, Rothwein, Ungarwein und Sect (zusammen einige 100 Flaschen), sowie Caffee, Cigarren und einen großen Würfer

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Elbing, den 22. Dezember 1896.

Nickel,
Gerichtsvorbzieher.

Zur deutschen Krone.

Gute Biere.

Delicate Rinderfleck.

Holländische Zigarren.

Tausende Anerkennungen.

No. 2 Edelweiss	3,30 M.	} 100 St. 4 } 500 St. 4
„ 3 Reno	3,60	
„ 4 Prima Manilla	3,80	
„ 5 Triumph	3,90	
„ 9 H. Upmann	4,60	

Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.

Clemens Blambeck, Orsoy

a. d. Holl. Grenze,

Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.

Gegr. 1879.

Musiker gesucht

für eine in Königsberg am 1. April 1897 neu zu formirende Infanterie-Militärkapelle: 1 Es-, 2 B-Klarinetten, 2 Oboen, 2 Fagotts, 2 Waldhörner, 2 Posaunen, 1 F-, 1 B-Tuba. Meldungen von Kapitulanten oder Freiwilligen sind baldigst an **Inf.-Regt. von Bohnen, Zilsit**, zu richten.

Schon nächste Woche Ziehung!
Weihnachtsgeschenk
Nur **1** Mark
Kieler Geld-Loose
Haupttreffer **50,000** Mark
6261 Geldgewinne.
11 Loose für 10 Mk.
Porto und Liste **20** Pf. extra, versendet:
F. A. Schrader, Hannover,
Hauptagentur,
Gr. Packhofstrasse 29.

Zu haben in Elbing bei Emil Ascher, Cajetan Hoppe, Joh. Gustävel.

Oscar Lewinski,

7 Fischerstraße 7

empfiehlt zu den

Weihnachtsfeiertagen

sein großes Lager in sämmtlichen

Manufacturwaaren

wie

Damen- u. Herren-Confection

zu bedeutend herabgesetzten enorm billigen Preisen.

Reste! Reste!

aller Art und

Roben

knappen Maasses,

welche sich während der Saison angeammelt, werden täglich bis zum Fest weit unter Preis

ausverkauft.

Oscar Lewinski,

7. Fischerstraße 7.

Fr. Liedtke

Kurze Hinterstraße 13.

Herren-Moden.

Stoffe

in englischen und deutschen Dessins.

Anfertigung unter Garantie des Gutes.

Preise solid.

Preise solid.

William Vollmeister,

Weinstube

„Zum Römer“

Jnn. Mühlendam 19a

empfiehlt sein Lager wohlgepflegter

Rhein-, Mosel-, Bordeaux-,

österreichischer Roth- und Weiß-Weine,

sowie

deutschen und französischen Champagner;

Ungar- und diverse

Weine

in feiner Qualität zu billigsten Preisen.

Zum Feste

empfehle meine

gebrannten Kaffees

a Pfund { 1.40, 1.50, 1.60, 1.80.
Adolf Kuhn,
Fischerstr. 31.

* | *

* Für *

* bevor *

* stehende *

* Weihnachten *

* empfehle als sehr *

* passendes Geschenk *

* **Visiten-Karten** *

* in tadelloser und geschmackvoller *

* Ausführung zu billigen Preisen. *

* Bestellungen bitte recht- *

* zeitig aufzugeben. *

pro 100 Stück von Mk. 1 an.

H. Gaartz'
Buch- und Kunst-Druckerei.

Visitenkartentäschchen
gratis.

Bin während der Feiertage verreist!
Jaskulski.



Eine junge, fette Kuh verkauft
P. Klatt,
Grunau Nied.

Illustrirte
Deine Annoncen u. Preis-Courante
Wille Riemann'sche Fabrik
Berlin SW. Ritterstr. 41.

6 Tischlergesellen
sucht **J. Strehl,** Tischlermeister,
Osternode.

Stadttheater Königsberg.
Mittwoch, den 23. Dezember: **Der Probenbauer.** Gebirgspöste mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Carl-Mittus.

Stadttheater Danzig.
Mittwoch, den 23. Dezember: **Moritur.**
3 Einacter von Hermann Sudermann.

Donnerstag, den 24. Dezember, Nachm. 4 Uhr: **Sneewittchen und die sieben Zwerge.** Weihnachtsmärchen.

Stadt Theater.

Dienstag, den 22. Dezember:
Bei halben Preisen:
Der Vogelhändler.

Mittwoch 23. Dez. Nachm. 3¹/₂ Uhr:
Bei halben Preisen:
Auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet:

Sneewittchen und die 7 Zwerge
Weihnachtskomödie in 5 Aufzügen von C. A. Görner.

1. Bild: **Der Zauberpiegel** und das **Goffest.** 2. Bild: **Bei den Zwergen** und **Der Traum.** 3. Bild: **Die Bäuerin** und **Die Johannisnacht im Walde.** 4. Bild: **Was sich der Hof erzählt.** Zweite Abtheilung: **Die Obsthändlerin.** 5. Bild: **Sneewittchens Erlösung und ihre Brautfahrt.** **Tanz der Bäcker u. Tanz der Schornsteinfeger,** ausgeführt von 24 Kindern.
Die Zwergewerden durch Kinder dargestellt.
Mittwoch Abend u. Donnerstag: **Geschlossen.**

Freitag, den 25. Dezember:
Nachmittags 3¹/₂ Uhr:
Der verwunschene Prinz.
Abends 7 Uhr zum 1. Male:
Prinz Methusalem.

Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.
Sonabend, den 26. Dezember,
Nachmittags 3¹/₂ Uhr:
Sneewittchen und die 7 Zwerge.
Abends 7 Uhr zum 1. Male:
Moritur.

Von H. Sudermann.
Sonntag, den 27. Dezember:
Nachmittags 3¹/₂ Uhr:
Die H. Lämmer u. Beckers Geschichte
Abends 7 Uhr zum 1. Male:
Der tolle Wenzel.

Vorverkauf: von 10—1 und 3—4 Uhr.
Kasseneröffnung 6, Anfang 7 Uhr.

J. G. Klaassen

Brückstraße 8.

50% bei Baarzahlung. — 50% bei Baarzahlung.
Während der Weihnachtszeit
vollständiger
Ausverkauf

sämmtlicher Waarenbestände zu enorm billigen Preisen.

Für Herren:

Leinene Kragen 25—50 s.	Manschetten 30 s—1,00.
Schlipse 10 s—2,00.	Chemisettes 35 s—1,20.
Oberhemden 3—4,50.	Nachthemden 1,10—2,50.
Normal-Hemden 0,90—5,50.	Herren-Jacken 70 s—3,50.
Herren-Beinkleider 0,70—6,00.	Hosenträger 50 s—2,00.

Regenschirme nachweislich zum Kostenpreis.

Für Damen:

Damenhemden in Leinen, Linon, Madapolam, Dowlas und Hemdentuch in bekannt tadelloser Arbeit, vollkommenem Schnitt und neuesten Façons, von 90 s—5,00.
Beinkleider in Fancy, Piqué = Parchend und farb. Flanellen 90 s—4,50.
Nachtsachen in Satin und Piqué-Parchend mit weiß und farbiger Stickerei und Bördchen-Garnitur 1,10—4,50
Unterröcke, weiß, mit guter Stickerei 1,20—6,00.
Winter-Unterröcke in Velour, Frisade und Calmuc 1,20—6,00.
Wollhemden 50 s—2,50, Frisirmäntel, Nachthemden.

Ländelschürzen von 15 Pf. an, Wirtschaftsschürzen von 50 Pf. an, Kleiderschürzen von 2,50 an.
Weiße Schürzen.

Schwarze Schürzen in Wolle u. Seide von 60 Pf., Corsetts von 1,00 an.
Lasting-Corsetts mit Fischbein 4,00.

Für Kinder:

Mädchen-Hemden mit Vorder- und Achselverschluss.
Knaben-Hemden in allen Größen. Serviteurs 25 s.
Mädchen-Beinkleider in Shirting und Fancy, von 40 s an.
Hängeschürzen v. 40 s an. Schulschürzen, schwarz u. farb.
Taschentücher, Kragen und Stulpen.
Sämmtliche selbstgefertigte Grillingswäsche.

Ferner verkaufe einen Posten äußerst preiswerth eingekaufter Waaren außergewöhnlich billig:

Taschentücher, gefärbt in weiß und bunt.
Handtücher, abgepaßt und vom Stück, von 15 s bis 1,50.
Tischtücher von 90 s an. Servietten von 25 s an.
Theegedecke und waschechte Tischdecken von 1,00 s an.
Weiße und bunte Bettdecken in großartiger Auswahl.
Staubtücher. — Mangeltücher. — Scheuertücher.
Federdichte Betteinschüttungen, Meter von 30 s an.
Bettbezüge in Leinen, Damast, Linon und Züchen von 20 s an.
Laken in voller Breite, von 1,30 bis 4,50.

Zur Anfertigung von Wäschegegenständen

empfehle:

Stück-Leinen — Linon (Mtr. 35 s) — Madapolam
Hemdentuch (v. 27 s) — Dowlas (Mtr. 23 s) — Shirting
Satin, gestreift und damassirt, Köper, glatt und geraucht,
Piqué-Parchende — bedr. Parchende
Satin à jour.

Mit geringstem Nutzen verkaufe:

Flanelle — Boy's — Frisaden — Schürzenstoffe
Staubrockstoffe — Gardinen.

Nachweislich unter Herstellungspreis verkaufe einen Posten
hohleganter handgestickter Hemdenpässe,
die sich sehr gut zu Weihnachtsgeschenken eignen.

Bestellungen auf Anfertigung von Wäschegegenständen, sowie
Einstitken derselben werden prompt zum Weihnachtseffekt effectuirt.
Säumen gratis.

Damit auch dem baarzahlenden Publikum ein Vortheil geboten wird, werde trotz der enorm gedrückten Preise, meiner werthen Kundschaft bis zum 24. Dezember d. Js. bei einem Einkauf von 3 Mark aufwärts ausnahmsweise einen Rabatt von 5 % bei Baarzahlung gewähren.

J. G. Klaassen

Wäsche-Aussteuer-Geschäft,
Brückstrasse 8.

Mein diesjähriger

Weihnachts-Ausverkauf

bietet dem geehrten Publikum ganz besonders
günstige Gelegenheit zu sehr
vortheilhaften Einkäufen.

Joh. Lau.

Tuch-, Manufactur-, Modewaaren.

Confection.

Täglicher Eingang von Neuheiten.

Elbing,
Bücherstraße 32.

Wenn hier in

Elbing

Elbing,
Bücherstraße 32.

daran gelegen ist, fertige Herren- und Knaben-Garderoben oder solche nach Maß von wirklich guter Qualität in tadelloser moderner Ausführung für einen billigen Preis anzuschaffen, findet hierzu in unserem Geschäftshaus hier selbst die beste Gelegenheit, und liegt es

im

Interesse eines Jeden, sich durch einen Versuch bei uns von der Wahrheit unserer Angabe zu überzeugen. Als passendes und zugleich praktisches Weihnachtsgeschenk für Herren empfehlen wir unter anderem

Schlaf

Röcke in geschmackvollster Ausführung zu auffallend billigen Preisen.

Deutsche Herren-Moden

Allenstein.

Inh.: J. & H. Levy.

Elbing.

Geschäftshäuser

für Herren- u. Knaben-Garderoben jeder Art.

Anfertigung nach Maß unter weitgehendster Garantie.

Zwei altbewährte
Zuschneider.

Vorzügliches
Schneiderpersonal.

Elbing,
Bücherstraße 32.

Elbing,
Bücherstraße 32.



Waschmaschinen,
Ringmaschinen,
Mangeln,
Brot- und Fleischschneidemaschinen.

Gummi-Boots!

Fenster- und Schürdichtungen!

Linoleum-Teppiche und -Läufer,
Gummi-Tischdecken und -Läufer,
Gummi-Damen- und Kinder-Schürzen,
Hosenträger, Kämmen, Pöle,
Reizendes Gummi-Spielzeug,
Unverbrennbarer Christbaum-Schnee,
täuschend ähnlich und wunderbar schillernd.

Erich Müller,

Gummi-Geschäft, Schmiedestr. 6.

Italienischen

Blumenkohl

empfehl

William Vollmeister

Parfümerie
Richard Wiebe
Heilige Geisfr. 34.
Extrahits, Toiletteseifen,
Puder, Schminken etc.

18 Pf. ff. Rimb., 9 Pf. ff. Schweiz.-Käse
je M. 6 Nachn. Hofmann, Käsef. München

Das Pfandleihgeschäft

Vorbergstraße Nr. 6, nahe dem Theater, ist heiligen Abend bis 8 Uhr und am 2. Feiertag wie Sonntag die übliche Geschäftszeit für Annahme und Ausgabe geöffnet.

Hierzu eine Beilage.

Magen-Morsellen

täglich frisch bereitet
empfiehlt

Aidler-Apotheke,
Brückstraße 19.

Schlittschuhe werden hohl geschliffen
Große Hornelstr. Nr. 6.

E. Hilsnitz,

Zahntechnisches Atelier.

Sämmtl. Ausführungen unter Garantie.
Künstliche Zähne von 2,00 Mk.

Plomben in:

Guttapercha v. 1 Mk. Cement v. 1,50 Mk.
Kupfer- v. 1,50 Mk., Silber- v. 2 Mk.,
Gold-Amalgam v. 3 Mk. Gold v. 6 Mk.

Gerichtssaal.

Bauzen, 19. Dez. Der Zusammenstoß des kaiserlichen Hofzuges mit dem Dresdener Schnellzug auf dem Vöbauer Bahnhof bildete, wie schon in Kürze gemeldet, heute den Gegenstand einer Verhandlung vor der Strafkammer zu Bauzen. Angeklagt sind der Bahnhofinspektor Wilhelm Julius Götz aus Vöbau und der Transportdirektor Eugen Theodor Winkler aus Dresden, denen zur Last gelegt wird, durch unrichtige Anordnungen die Fahrt des kaiserlichen Sonderzuges, in dem sich der Kaiser selbst befand, am 12. September auf dem Bahnhof zu Vöbau in Sachsen gefährdet zu haben (Vergehen gegen § 316 Abs. 2 des St.-G.-B.). Es sind 15 Zeugen geladen. Es war zur Zeit der Kaisermanöver bei Görlitz. Kaiser Wilhelm, sowie König Albert von Sachsen und zahlreiche deutsche und ausländische Fürstlichkeiten und Offiziere befanden sich am 12. September d. J. in der Umgebung von Vöbau und beabsichtigten sich von hier aus mit Sonderzügen nach Görlitz zu begeben. Um 11 Uhr 23 Minuten, Vormittags traf, von Dresden kommend, zunächst ein aus zwei Maschinen und 24 Achsen bestehender Sonderzug in Vöbau ein, der zur Aufnahme des Kaisers bestimmt war. Er wurde auf Anordnung des Bahnhofinspektors Götz von dem Hauptgeleise auf ein Nebengeleise, das sogenannte Ebersbacher Geleise, geleitet. Um 11 Uhr 47 Minuten aus derselben Richtung ein zweiter, zur Aufnahme der Fürstlichkeiten bestimmter Sonderzug ein, der ebenfalls auf dasselbe Nebengeleise geleitet wurde, damit das Hauptgeleise für den Dresdener Schnellzug 229, der fahrplanmäßig um 11 Uhr 54 Minuten eintreffen sollte, frei werde. Der Schnellzug sollte vor den beiden Sonderzügen nach Görlitz vorüber fahren. Während des Umrangierens des Fürstenzuges verlaute plötzlich, daß der Kaiser und der König von Sachsen bereits auf dem Wege zum Bahnhof seien; zugleich drängten große Menschenmassen unter Hochrufen auf den Herron. Winkler soll nunmehr, obwohl nur noch vier Minuten an dem Eintreffen des Schnellzuges fehlten, dem zweiten Angeklagten, Götz, den Befehl erteilt haben, den Sonderzüge vorausfahren zu lassen. Götz, der seinem Vorgesetzten nicht zu widersprechen wagte, eilte in größter Aufregung mit den Worten: „Dann muß der Schnellzug drauhen bleiben und abgeperrt werden“, zum Telegraphenbureau, konnte aber erst auf Umwegen durch die Menschenmenge hindurchkommen. Er lief in dem Nebenzimmer sitzenden Expeditionsbeamten Fischer den Befehl zu und ließ sofort wieder auf den Bahnhof. Fischer gab das Zeichen weiter an den Stationsassistenten Krönitz. Dieser hatte aber bereits, wie festgestellt gewesen war, das Zeichen für freie Einfahrt gegeben und bemerkte nun, daß es zu spät sei, weshalb er auch nichts weiter unternahm. Zwischen waren die kaiserlichen Herrschaften auf dem Bahnsteig eingetroffen, und Winter ordnete in Abwesenheit Götz, damit der Kaiser bequem einsteigen könne, an, daß der Kaiserzug wieder nach dem Hauptbahngleise vorgeführt werde, indem er glaubte, Götz habe seinen Befehl ausgeführt und den Schnellzug aufgehalten. Hierbei kam die erste Maschine des Kaiserzuges auf die Kreuzung der Weiche 24 zu stehen, so daß für den Schnellzug der Weg abgeperrt war. Nach einer kurzen Verabschiedung vom König Albert, der zu dem zweiten stehenden Sonderzug schritt, betrug Kaiser Wilhelm den Kaiserzug. Wenige Sekunden später erfolgte der Zusammenstoß! Zum Glück war der

Führer der ersten Lokomotive des Schnellzuges, da er bereits in Bauzen auf die Holzgasse aufmerksam gemacht war, langsamer eingefahren, als es sonst beim Signal „Bahn frei“ üblich ist. Auch hatte er, als er sah, daß auf dem Bahnhof der Stationsassistent Winkler, dem Zuge winkend, entgegenkam, den Führer der zweiten Maschine durch einen Pfiff gewarnt, nochmals gebremst und Gegenampf gegeben. Der Zusammenstoß der beiden Züge konnte nicht mehr aufgehalten werden, und nur der Umstand des Lokomotivführers Ullmann ist es zu danken, daß kein größeres Unglück geschah. — Die Anlage wirkt den Angeklagten nun vor, die Gefährdung des kaiserlichen Sonderzuges, zu dessen größtmöglicher Sicherung sie nach § 1 der Bestimmungen über Sonderzüge verpflichtet waren, verschuldet zu haben. Angesichts der knappen Zeit und der Zustände auf dem Bahnhof hätte der Angeklagte Winkler das Verbot und Gewagte seines Befehls sich selbst sagen müssen. Er war auch nach den Dienstvorschriften nicht befugt, ohne Befragen des mit den Bahnhofsverhältnissen vertrauten Stationsvorstandes in einem schwierigen Falle, um den es sich bei der Stellung eines Zuges quer über die Weiche unfreiwillig handelte, einen Zug vorrücken zu lassen. Allerdings kann in letzterer Hinsicht zu seiner Entschuldigung angenommen werden, daß er glauben mußte, daß Götz inzwischen das Signal zum Absperrn gegeben hatte, da derselbe ihm weiter keine Meldung erteilt hatte. Dem anderen Angeklagten, Bahnhofinspektor Götz, wird hingegen vorgehalten, daß er der Forderung des Vorgesetzten hätte Widerstand entgegenzusetzen müssen, bis er sich über den Stand der Signale vergewissert hatte, und ferner wird ihm vorgehalten, daß er verpflichtet gewesen sei, sich auch zu überzeugen, ob sein Befehl, den Schnellzug abzusperren, ausgeführt werde. Götz hat seine Schuld eingekäumt, während Winkler behauptet, daß er seinen Befehl 9—12 Minuten vor Eintreffen des Schnellzuges an Götz erteilt habe. (Wie der Telegraph inzwischen gemeldet hat, ist Winkler zu einem, Götz zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden.)

Aus den Provinzen.

Danzig, 21. Dez. Unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Gölzer fand heute hier eine Versammlung statt, um Grundzüge eines Zusammengehens der Organe vom „Rothen Kreuz“ mit den Berufsvereinigungen zu vereinbaren zur Ausbildung von Personal für die erste Hilfe bei Unglücksfällen und zur Einrichtung von Unfallstationen. Als Vertreter des Kultusministers war Ministerialdirektor Dr. Böglger aus Berlin anwesend, ferner Direktor Schlegel, Leiter der Unfallstationen in Berlin, Kommerzienrat Jakob, Vertreter der Berufsvereinigungen, Direktor Knoblauch, ebenfalls Vertreter der Berufsvereinigungen, ferner aus Elbing ein Vertreter des deutschen Kriegerbundes, Stabsarzt Dr. Pannwitz als Hauptvertreter des Zentralkomitees vom Rothen Kreuz, aus Danzig die Spitzen verschiedener Behörden, auch der Militärverwaltung, Vertreter der Vereine vom Rothen Kreuz und zur Pflege im Felde verwundeter Krieger, viele Aerzte, Vertreter der Genossenschaften. Herr Oberpräsident von Gölzer eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, worin er darauf hinwies, was den Anstoß zur heutigen Konferenz gegeben hatte. Bei der Tagung der Berufsvereinigungen in Danzig im Jahre 1895 wurde ein Zusammengehen der Genossenschaften mit dem Vereine vom Rothen Kreuz für notwendig erachtet. Es handelt sich aber nicht nur um die erste Hilfe allein, sondern auch um die Anlage dieser Unfall-

stationen. Beiderseits ist man inzwischen der Sache nähergetreten und nun soll in Danzig bezw. in Westpreußen der erste praktische Versuch nach dieser Richtung hin gemacht werden. Stabsarzt Dr. Pannwitz (vom Reichsgesundheitsamte) legt dar, wie die gemeinsame Thätigkeit in der Stadt und auf dem platten Lande zu organisieren sei. Die Kosten der Einrichtung einer Unfallstation veranschlagte Redner auf 5000 bis 5400 M. jährlich und hofft, daß man heute auch zu einem praktischen Resultat kommen wird. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung hat Kommerzienrat Jakob um kräftige Unterstützung des Verbandes deutscher Berufsvereinigungen. Der Generalarzt a. D., Dr. Boretius, hielt die Anlage größerer Unfallstationen für Danzig bei den vielen vorzüglichen Anstalten und Krankenhäusern für überflüssig, dagegen für notwendig die Anlage kleinerer Verbandstationen in den Vorstädten und näheren Umgebungen. Derselben Ansicht ist der Stadtrat Kosmack, Vorsitzender der städtischen Sanitätskommission, Kreisphysikus Dr. Heynacher-Gröndz erörterte die unzulänglichen Verhältnisse in den kleinen Städten und auf dem platten Lande. Da fehlte es vor allem an Krankenhäusern und Lazarethen. Im Kreise Graudenz mit ca. 70000 Einwohnern ist nur ein Krankenhaus in Graudenz, das kaum für die Stadt allein genügt. Herr Oberpräsident v. Gölzer erklärte es dann für wünschenswert, daß in größeren Etablissements Verbandstationen für die erste Hilfeleistung bereit ständen. Um die Angelegenheit für Danzig eingehender zu beraten, wäre es wünschenswert, wenn sich ein Comité bildete, welches später im Rathhause zusammen treten könne. Er schlug vor, daß in diesem Comité der Polizei-Präsident, die Invaliden-Anstalt, die städtische Verwaltung, die Krankenpflegerabteilung, die Sanitätskolonnen, die Berufsvereinigungen und der Berliner Zentralvorstand vertreten wären. Die genannten Behörden und Verbände erklärten sich bereit, in das Comité einzutreten. Herr Oberpräsident von Gölzer machte nunmehr darauf aufmerksam, daß es an guten Krankenhäusern in der Provinz fehle. Es sei in das Auge zu fassen, kleinere Stationen zu bilden, und Herr Kreisphysikus Dr. Heynacher habe Recht, wenn er verlange, daß hier ein Wandel geschaffen werde. Herr Dr. Pannwitz regte an, daß zu den Sitzungen des Comité auch ein Vertreter der Verzeleamter hinzugezogen werde, worauf der Vorsitzende sich bereit erklärte, der Anregung zu entsprechen. Mit dem Ausdruck des Dankes für das rege Interesse, welches die vielfach aus weiter Ferne erschienenen Herren der Angelegenheit entgegengebracht hatten, schloß Herr Oberpräsident von Gölzer die Konferenz. (Bes. u. D. J.)

Warburg, 21. Dez. Mit Wiederherstellung der kath. Kirche in Gr. Lichtenau, so wird der „N.-Z.“ von dort geschrieben, die bekanntlich in der Nacht vom 1. zum 2. September 1894 vollständig bis auf das Mauerwerk ausbrannte, soll nun bestimmt im kommenden Jahre begonnen werden. Nachdem die Restaurierung der Mauerwerke zu den Gewölben (Chor und Thurm) und der Dachstühle (Wände und Nonnen) an die Ziegelei in Calldow bei Warburg vergeben, ist vom Kgl. Kreisbauinspektor Herrn Abesser in Warburg ein Termin auf Montag, den 28. d. Mts. Vorm. 10 Uhr angelegt zur Verbindung der Zimmerarbeiten, die auf 244 M. Materialkosten auf 10370 M. außer Anstuf veranschlagt sind. Die ganze Wiederherstellung incl. innerer Einrichtung, Glocken, Orgel, Altäre etc. ist auf 63700 M. veranschlagt und soll i. J. 1898 vollendet sein.

Warburg, 20. Dez. Von einem schweren Brandunglück ist gestern Abend gegen 7 Uhr der

Kaufmann und Gastwirt Römer in Wernersdorf heimgesucht worden, wodurch das ganze Gehöft in kurzer Zeit vernichtet wurde. Die der im Hause untergebrachten Post-Agentur gehörigen Sachen wie geringe Baaren-Vorräte konnten allein gerettet werden. Der Herr Römer erwachsene Schaden soll ein bedeutender sein.

Thorn, 19. Dezember. Wie in der heutigen Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt wurde, hat die Kämmereikassen-Verwaltung 1895/96 außerordentlich günstig abgeschlossen. Die Einnahmen betragen 758 000 M., die Ausgaben 724 000 M., so daß ein Bestand von etwa 34 000 M. verblieb. Dazu kamen noch Einnahmen aus der Restverwaltung mit 55 000 M., so daß also das Verwaltungsjahr 1895/96 mit einem Ueberschusse von 89 000 M. abschließt. Von dieser Summe sind 29 000 M. Mehrerträge an Gemeindesteuern gegen den Voranschlag. Der Kapitalienfonds der Stadt bezifferte sich Ende des Rechnungsjahres auf 2 235 000 M. Die Stelle eines Oberingenieurs beim städtischen Wasser- und Kanalarbeitswerk soll zum 1. April eingehen, dem jetzigen Inhaber der Stelle ist gekündigt worden.

(?) **Allenstein, 21. Dez.** Das hiesige polnische Centrumsblatt „Barmat“ wird nicht, wie verschiedentlich gemeldet, zu Neujaer eingehen, sondern in bisheriger Weise weiter erscheinen. — Gestern Abends 6 Uhr brach in dem Schaftrich'schen Hause plötzlich Feuer aus. In kurzer Zeit waren die Feuerwehr und Militär zur Stelle, und wurde der Brand schnell gelöscht, so daß der Schaden gering ist. — Im Saale des „Deutschen Hauses“ hat Herr D. Krenzel seit einiger Zeit eine Kunstglashütte aufgestellt, die mit vollem Recht die Aufmerksamkeit und den ihr zu Theil gewordenen starken Besuch des Publikums verdient.

Zusternburg, 21. Dez. Einen recht unangenehmen Besuch erhielt heute eine Geschäftsinhaberin in der Reitbahnstraße. Das Pferd einer Bierbrauerei wurde in der Wilhelmstraße scheu und raste im schnellsten Galopp diese entlang. Bei dem in Rede stehenden Geschäft angekommen, war es nicht im Stande nach rechts oder nach links auszubiegen, sondern stakete demselben einen Besuch ab, indem es Thüre und Schaufenster zertrümmerte. Der Schreck der Inhaberin soll kein kleiner gewesen sein.

Schwurgericht zu Elbing.

(Schluß der Verhandlung gegen Dzlomba u. Gen.) Nachdem durch den Spruch der Herren Geschworenen die Schuldfragen betreffs des betrügerischen Bankrotts und der Beihilfe dazu unter Zustimmung mildernder Umstände, auch die Schuldfrage betreffs des fahrlässigen Meinleides nach einstündiger Verhandlung bejaht wurden, lautete das Urtheil des Gerichtshofes unter Annahme mildernder Umstände: Für Friedrich Dzlomba wegen betrügerischen Bankrotts auf neun Monate Gefängnis, wovon 3 Monate durch die Unteruchungshaft in Anrechnung kommen; für Julius Mische wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott und wegen fahrlässigen Meinleides auf eine Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis; für Hermann Dzlomba wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott auf vier Monate Gefängnis, wovon 3 Monate durch die Unteruchungshaft in Anrechnung kommen; für Max Salomon wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott auf einen Monat Gefängnis.

Es ist der Erdenkampf die Nacht,
Der Tod die Morgenröthe, und dem Grabe
Entsteigt die Sonne der Unsterblichkeit.
Th. Körner.

Nach dem Sturme.

Roman von D. Russell.

Nachdruck verboten.

13) „Weißt Du, Richard, es giebt Offizierswitwen, die halb verhungern müssen, und ebenso auch Witwen von höheren Beamten oder Geistlichen. Ich wette jede Summe darauf, daß dies reizende Mädchen eine Waise und ihr Vater ein Mann in hochangesehener Stellung, aber ohne Vermögen war.“
„Göht wahrscheinlich,“ antwortete Richard ziemlich gleichgültig, denn die Sache begann ihm bereits langweilig zu werden.
Jetzt gingen sie an dem Laden vorüber, in den Erchen eingetreten war, und Fritz blickte eifrig forschend hinein, aber von der schlanken, braunen Gestalt war nichts zu sehen. Dann befand Fritz von Harling, trotz Richards entschiedenem Widerspruch, darauf, in den Laden hineinzugehen.
Fritz war früher noch nie in einem Schlächterladen gewesen, und als der große, breitschultrige Mann in der weißen Schürze ihn höflich fragte, was er wünsche, blickte Fritz zu Richards ungemainer Belustigung ganz verwirrt und rathlos auf die großen Rinderviertel und ganzen Kälber und Hammel, welche an Haken ringsum an den Wänden hingen.
„Ich möchte etwas Rindfleisch haben,“ entschied sich schließlich Fritz.
„Von welchem Stück?“ fragte der Schlächter. Der entscheidliche Gedanke, daß ihm vielleicht ein gewaltiges Roastbeef aufgehakt werden könnte, fuhr Fritz erschreckend durch den Sinn, und er antwortete daher etwas verwirrt und verlegen:
„Nur ein kleines Stück, bitte.“
„Filet,“ flüsterte Richard ihm leise zu, um seinem Freunde aus der Verlegenheit zu helfen.
Fritz griff diesen Gedanken eifrig auf und sagte:
„Ja, etwas Filet,“ und einige Minuten später fand er sich als den glücklichen Besitzer eines ungeheuren, rohen, blutigen Filets von mindestens zehn Pfund, welches der Schlächter sorgfältig in große Papierbogen einwickelte und ihm dann überreichte.
„Oder soll ich es Ihnen zuschicken, mein Herr?“ fragte Herr Lukas Schmidt höflich, vielleicht das fassungslose Entsetzen in den Zügen des feinen jungen Herrn wahrnehmend.

„Ich werde es abholen lassen,“ sagte Fritz ganz verzweifelt. „Legen Sie es bei Seite, und ich werde es nachher abholen lassen.“ Und nachdem er bezahlt hatte, verließ er den Laden, ohne die reizende Fächermalerin auch nur einen kurzen Moment flüchtig erblickt zu haben.
„Sie muß hier wohnen,“ flüsterte Richard etwas boshaft, als sie den Laden zusammen verließen.
„Sie ist gewiß die Tochter des Schlächters. Ich sah eine entschiedene Aehnlichkeit zwischen den Beiden.“
Diese Idee erschien Fritz absolut unerträglich. Der Gedanke, daß das zarte Gesichtchen, welches ihn so ganz bezaubert hatte, der Tochter eines Schlächters angehörte, war dem doch gar zu widerwärtig und empörend. Alles lieber als das! Wäre sie durch die Hausthür in das Haus eingetreten, so hätte er sie gar nicht mit dem Schlächter in Verbindung gebracht; da sie aber in seinem Laden verschwunden war, konnte er allerdings den Gedanken kaum abweisen, daß sie bei ihm wohnte. „Vielleicht hat ihre Mutter möblierte Zimmer von dem Manne abgemietet,“ meinte er schließlich hoffnungsvoll und ließ dann Richards weitere Scherze über diesen Gegenstand geduldig über sich ergehen. Und Richard schonte ihn nicht; ja, es wurde eine dauernde Quelle der Neckerei zwischen ihnen Beiden, ihr Einkauf des Filets und die Verfolgung der reizenden Tochter des Schlächters, wie Richard sie nannte, bis nach der Rosenhallerstraße. Aber als Richard von Münster einige Tage später nach Schleswig abgereist war, kühlte sich bei Fritz von Harling keineswegs die leidenschaftliche Bewunderung, die ihn so plötzlich für Eve Doré erfaßt hatte. Er ging nicht selten in Civil auf der dem Schmid'schen Laden gegenüberliegenden Seite in der Rosenhallerstraße auf und ab. Und eines Tages wurde er auch durch den Anblick des hübschen Mädchens belohnt, wie sie an einem Fenster im ersten Stockwerk des Hauses Blumen begoß.
Und sie blickte auf, als Fritz wiederum am Hause vorbeikam, und er dachte, sie hätte ihn wieder erkannt. Wenigstens war er dessen sicher, daß sich über ihr reizendes olivenbraunes Gesichtchen ein tiefes Erröthen gebreitet hatte, und selbstamerweise fühlte sich Fritz von Harling über dieses Erröthen außerordentlich glücklich.
Wieder und wieder lenkte er seine Schritte nach dieser unangenehmen Stadtgegend und blickte nach

dem Fenster über dem Schlächterladen hinauf, und zuweilen glaubte er einen schlanken Schatten hinter den Gardinen zu erblicken. Vielleicht blickte sie auch nach ihm aus, wenn sie auch zu schüchtern war, um sich am Fenster sehen zu lassen, dachte der junge Mann in seiner leidenschaftlichen Gluth. Jedenfalls brachten die täglichen Gänge einen weiteren Moment des Interesses und der Aufregung in sein sonst auch schon ziemlich lebhaft bewegtes Leben und voll eifriger Verlangens sah er dem Tage entgegen, an welchem er dem jungen Mädchen im Rica'schen Laden wieder begegnen würde.

Fünfte Kapitel.

Bertha's Bestellung.

Inzwischen war Richard von Münster nach seinem alten verwitterten Stammsitze an der Nordseeküste zurückgekehrt; aber das ihm sonst so werthe graue Gemäuer schien ihm seit seiner unerwarteten Rückkehr in dasselbe ganz den früheren Reiz und Zauber verloren zu haben. Er war scharfblickend genug, um klar und deutlich zu erkennen, daß sein Wiedererscheinen unter den Lebenden seinem Bruder Joseph eine bittere Enttäuschung bereitet hatte.
Seinen eigenen Grabstein im Garten vergraben zu finden, mochte Anderen als eine recht belustigende und komische Anekdote erscheinen, aber für den Finder selbst hatte dieser Scherz doch einen recht bitteren Beigeschmack. Diese unglückselige, dem Andenken des Dahingegangenen bestimmte Erinnerungstafel war am Tage nach dem Eintreffen des Briefes, durch den Richard ankündigte, daß er noch unter den Lebenden weite, in Lehdorf angekommen, und da der Steinmetz sich ganz entschieden weigerte, diese auf Bestellung gefertigte Arbeit zurückzunehmen, mußte der arme Joseph den Grabstein nicht nur bezahlen, sondern sogar noch aus seiner eigenen Tasche bezahlen. Zuerst gedachte er, ihn in einem Boote aufs offene Meer hinauszufahren und dort zu versenken, aber dann kam ihm der gräßliche Gedanke, der Stein könnte doch wieder ans Ufer gewaschen werden und so einmal Richard vor die Augen kommen. Nein, er mußte ihn vergraben, und das that er denn auch, und mehrere Wochen nach Richards Rückkehr lag der Stein, allerdings nur etwas oberflächlich vergraben, ruhig und ungestört in einem wüsten Winkel des Gartens, der seit Jahren nicht benutzt worden war.
Jedoch in einem verhängnißvollen Moment, unter

dem Antriebe jener seltsamen Unruhe und Kastlosigkeit, die ihn seit seiner Rückkehr nach Lehdorf erfüllte, kam Richard zu einer frühen Morgenstunde noch vor dem ersten Frühstück auf den Gedanken, jene Erde des Gartens umzugraben, und dort neue Beete anzulegen. Als Joseph aus seinem Schlafzimmerfenster blickte, um sich von der Beschaffenheit des Wetters zu überzeugen, sah er zu seinem höchsten Entsetze, wie Richard ganz nahe der Stelle, wo der unglückselige Grabstein lag, aus allen Kräften grub und schaufelte. Joseph eilte schleunigst hinunter, aber trotz aller seiner Bemühungen und Vorstellungen, durch die er Richard von seiner Arbeit dort wegzubringen suchte, grub der Letztere schließlich doch seinen eigenen Grabstein heraus. Er lachte zwar und machte einen Scherz daraus, aber es kam ihm doch nicht recht von Herzen.

Einen weit schwereren und bitteren Schlag hatte jedoch sein Herz durch die Nachricht erhalten, daß seine Verlobte, Lucie von König, seiner so bald zu vergeffen im Stande gewesen war.
Er hatte davon erst bei seiner Rückkehr nach Lehdorf gehört. Als sein Bruder es ihm erzählte, befragte er denselben auf das Genaueste nach dem Tage, an dem die Familie des Herrn von König erfahren hatte, daß er, Richard, noch am Leben wäre. Joseph erzählte ihm, sie hätten es unmittelbar vor ihrer Abreise zu Luciens Hochzeit von ihm gehört; und daß Lucie, nachdem sie die Nachricht von seiner Rettung erhalten hatte, sich doch noch verheiratete, trug nicht wenig dazu bei, die bittere Qual seines Herzens noch mehr zu steigern.

Aber als Richard sie in Berlin wieder sah, entnahm er aus ihrem Wesen und ihren Worten, Lucie hätte vor ihrer Trauung noch nichts davon gewußt, daß er, Richard, noch am Leben wäre. Ihre Eltern mußten sie also betrogen haben, dachte Richard zornig; sein nächster Nachbar, ihr Vater, den er, Richard, stets so gern gehabt, hatte sich zu einem so schmächtlichen Betruge bereit finden lassen, und bei diesem Gedanken empfand Richard ingrimitive Erbitterung und Empörung. Lucie hatte ihm gesagt, daß sie von seiner Rettung erst auf ihrer Hochzeitsreise gehört. Sie hatte also in dem Glauben geheiratet, daß er todt wäre, und voll brennenden Verlangens, von seiner treuen Freundin, Bertha von König, die das Verhältniß zwischen ihm und ihrer Schwester stets auf jede ihr nur mögliche

Eugen Frentzel

vorm. Jos. Sehler

Brückstrasse 13.

Glas-, Porzellan-, Luxus- & Steingutwaaren.

Viele Neuheiten für Weihnachts-Geschenke.

Tischlampen, Hängelampen, Kronen und Ampeln.

Künstliche Blumen und Palmen. Restaurations-Einrichtungen.

Magazin für Ausstattungen.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

offerieren ihre anerkannt guten

Mühlensfabrikate

zum billigsten Tagespreise

L. Wohlgemuth & Co.

Untermühle.

Neufz. Mühlendamm 8/9. Leichnamstr. 34.

Tiroler Kastanien

5 Kilo-Postfädel prima 2,75 M., 5 Kilo-Postfädel secunda 2,25 M. Bei Voreinforderung des Betrages franco zollfrei.

Victor Reuser,

Obst-Export, Süd-Tirol.

Jamaica-Rum, feinsten Verschnitt, empfiehlt

Paul Freimuth,

Kurze Hinterstrasse 7.

Ostdeutsche Industrierwerke Marx & Co.,

Danzig — Schellmühl.

Dampfkessel - Fabrik: Ein- und Zweiflammrohr-Kessel, Circulations-Wasser-Röhrenkessel.

Wasser- u. Kessel-Reinigungs-Apparate: Trinkwasser-Reinigungs-Anlagen, Abwasser-Reinigungen. D. R.-P. Dervaux.

Armaturen-Fabrik, Metallgiesserei: Specialität: Hochdruck-Armaturen, schmierbare Armaturen. D. R.-P. Reisert.

Eisenconstructions, Wellblechbauten.

Uebernahme der Einrichtung von Zuckertabirken, Brauereien, Brennereien und Destillationen.

Kostenanschläge gratis. Ingenieure zu Rücksprachen zu Diensten. Eingehende Cataloge und Prospekte auf Verlangen.

Reparaturen.

Wickel- und Cigarrenmacherinnen, Cigarrenfortirerinnen,

sowie Mädchen

unter günstigen Bedingungen als Lehrlinge, und

Tabak-Entripper

bei erhöhten Löhnen verlangen

Loeser & Wolff.

Getreidepresshese

kaufe man nur von

Hugo Ernst

in Braunsberg Ostpr.

Derselbe liefert jederzeit prompt und reell die frischeste, beste Waare billigst.

Prima Nußkohlen,

trockenes Brennholz,

in Kloben, wie auch zerkleinert, Maschinenpreßtorf,

in vorzüglicher Qualität, empfiehlt zu billigsten Preisen

Ed. Rielau,

Neuegutstr. 29.

Vorzüglich schöne blaue sowie Königsberger blaue

Speisefartoffeln

empfehlen

Otto Hildebrandt, Spieringstr. 26.

Die Käseerei in Stuba

Kreis Elbing, Westpreußen,

Milchliefersung von 200 Kühen,

ist von sofort an einen kautionsfähigen Pächter zu verpachten.

Näheres zu erfragen beim Besitzer

A. Vollmann in

Stuba bei Zeyer Westpr.

Gesucht parterre Wob. von 2-3

Zim. u. Garteneintritt z. April v. ruh.

Einwoh. Meld. mit Preisangabe unter

S. 299 i. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Weise begünstigt hatte, alle weiteren Einzelheiten in Erfahrung zu bringen, kehrte Richard jetzt nach Hause zurück.

Und Bertha empfand ein mindestens ebenso großes Verlangen, Richard wiederzusehen. Sie war voll zorniger Erbitterung gegen Herrn von Harling auf Langfeld gelangt und fest entschlossen, Luciens Bestellung an Richard in ganzem Umfange auszurichten. Und durch die Art und Weise, wie sie sich über ihren ältlichen Herrn Schwager aussprach, brachte sie ihre weidlich gesinnte Mutter in nicht geringe Entrüstung.

„Wenn Du meine Meinung über ihn zu hören wünschst, kann ich Dir nur sagen, daß er ein ganz abschaulicher, widerwärtiger Mensch ist,“ erklärte das junge Mädchen rückhaltlos, „und daß mir unsere arme Lucie so recht von Herzen leid thut.“

„Bertha, wie darfst Du es wagen, solche thörichten Albernheiten laut werden zu lassen?“ erwiderte Frau von König scharf. „Vermuthlich hat Dein Schwager Dich irgendwie beleidigt?“

„Er wollte mich nicht länger bei Lucie bleiben lassen, so sehr sie ihn auch darum bat,“ antwortete Fräulein Bertha empört. „Er warf mich geradezu aus dem Hause! Aber er soll mir das schon noch büßen.“

Der erste Jörn ihrer Mutter hatte sich bereits gelegt und sie antwortete jetzt nur noch mit einem belustigten Lachen, denn in ihren Augen war ihre jüngere Tochter in der That wenig mehr als ein verzogenes, großes Kind, und die Möglichkeit, daß Lucie mit ihr über Richard von Münster gesprochen haben könnte, kam ihr auch nicht im Entferntesten in den Sinn. Bertha hingegen, die jetzt die Ueberzeugung hegte, Lucie wäre dadurch, daß man ihr die Rettung ihres früheren Geliebten so lange verschwiege, bis es zu spät war, auf das schmachlichste hintergangen worden, hatte den festen Entschluß gefaßt, daß Richard wenigstens die ganze Wahrheit erfahren sollte.

Sie war deshalb voller Verlangen, ihn zu sehen, und hatte in ihrer kindlichen Unschuld auch nicht die geringste Ahnung davon, welches Unheil sie vermuthlich anrichten würde. Richard sollte nur erfahren, daß es Lucie niemals in den Sinn gekommen wäre, ihm untreu zu werden — das hatte Bertha sich vorgenommen. Wäre Herr von Harling freundlich zu ihr gewesen, so hätte sie vielleicht keinen so brennenden Eifer empfunden, Richard dies Alles mitzutheilen; und obgleich sie sich selber dessen nicht bewußt war, hatte ihre gekränkte und beleidigte Eigenliebe doch auch etwas mit ihrem Wunsche zu thun, Lucie in Richards Augen von dem Verdachte selbstthätiger Weilschheit und wankelmüthiger Treulosigkeit zu reinigen.

Sobald sie daher gehört hatte, daß Richard nach Lehnendorf zurückgekehrt war, verlor sie keine Zeit, eine Begegnung mit ihm zu suchen.

Schon bei ihrem ersten Nachmittagsspaziergange traf sie ihn denn auch, wie er am Strande auf einem großen Steinblocke stand und mit verschränkten Armen trübe und düster auf die Wellen des Meeres hinaus blickte. Bertha erkannte ihn schon aus beträchtlicher Entfernung, und sobald sie in Hörweite war, rief sie laut seinen Namen. Richard wandte sich hastig um und lächelte, als er sie sah. Er hatte eben an Lucie gedacht und an die schmerzende Leere, die ihr Verlust in seinem Herzen zurückgelassen. Und auch ihr eigenes Geschick schien ihm dabei so trüb und traurig zu sein, daß sie in ihrer blühenden, frischen Jugend an jenen eiteln, langweiligen alten Mann gekettet sein sollte.

Er war erfreut, Bertha zu sehen. Seine Gedanken waren nicht eben heiter gewesen, und er empfand ein bestiges Verlangen, alle Einzelheiten über Luciens Verlobung und Heirath von Bertha in Erfahrung zu bringen. In einigen Secunden war er an die Seite des jungen Mädchens geeilt und drückte ihr warm und herzlich die Hand.

„Ich kam erst Dienstag Abend nach Hause,“ sagte er dabei, „und es freut mich sehr, Dir gleich zu begegnen, Bertha, denn ich möchte mich gründlich mit Dir aussprechen.“

„Ich selber habe Verlangen danach gehabt, Dich zu sehen.“

Bertha wurde abwechselnd roth und blaß, während sie dort stand und Richard ihre Hand noch immer in der seinen hielt. Sie war bis zum Ueberfließen voll von ihrer Bestellung und dem der armen Lucie widerfahrenen Unrecht. Als Herr Baron von Harling dies junge Mädchen so kurzweg aus seinem Hause fortschickte, hatte er freilich nicht geahnt, welches Unheil sie anzurichten vermöchte!

„Ich habe eine Bestellung an Dich, Richard — eine Bestellung von Lucie,“ sagte Bertha jetzt etwas athemlos.

„Das sagte sie mir bereits selber,“ und Richards sonnengebräunte Züge errötheten dabei heftig.

„Sie sagte es Dir?“ wiederholte Bertha. „Hast Du sie denn gesehen?“

„Ich war vor einigen Tagen zum Diner bei Herrn von Harling eingeladen. Ich bin mit Fritz von Harling sehr befreundet, und er lud mich ein — und dabei sah ich auch — Deine Schwester.“

„D, nenne sie doch Lucie! Sie braucht doch nicht etwa deshalb, weil sie mit jenem widerwärtigen dummen alten Menschen verheiratet ist, aufzuheben, für uns unsere Lucie zu sein? Und Du sprichst also mit Lucien — wie sah sie aus?“

„Ich denke, sehr wohl und schön. Ich verfehlte Dich nur um einige Stunden. Lucie erzählte mir, Du wärest an demselben Morgen abgereist.“

Bertha erröthete und erwiderte dann scharf:

„Ja, ich erhielt einen nicht mißzuverstehenden

Wink, daß ich unverzüglich abreisen sollte. Du wirst es garricht glauben wollen, aber es ist doch wahr; trotzdem Lucie ihn beinahe kniefällig darum ansah, wollte dieser gräßliche alte Herr von Harling nicht erlauben, daß ich auch nur noch einen Tag länger bei meiner einzigen Schwester bliebe.“

„Das war allerdings nicht sehr freundlich von ihm.“

„Freundlich! Es ist einfach unerhört! — Er ist ein selbstthätiger, gräßlicher alter Mann, und es war ein unheilvoller Tag für Lucie, als sie durch Lug und Trug dazu gebracht wurde, ihn zu heirathen!“

„Was meinst Du, Bertha?“

„Du sollst schon hören, was ich meine. Darauf bezieht sich auch die Bestellung, die ich Dir von Lucie überbringen soll. Als sie Herrn von Harling heirathete, hatte sie keine Ahnung davon, Richard, daß Du noch am Leben wärest, denn dann hätte sie ihn sicherlich nicht geheirathet.“

„Und doch wußten Deine Eltern darum? Ich fragte Joseph. Er sagte, er hätte Herrn von König meinen Brief aus Lissabon vor der Abreise Deiner Eltern von Langfeld zu der Hochzeit Deiner Schwester gezeigt.“

„Ja, aber sie sagten Lucien auch nicht ein einziges Wort davon. Sie hat, ich möchte Dir das ja sagen — das ist ihre Bestellung. Man hatte ihr gesagt, es wäre auch nicht die geringste Hoffnung mehr, daß Du noch unter den Lebenden weilst — Du wärest zweifellos ertrunken, und dann sagte ihr Mama auch noch, daß wir sehr arm wären, daß Papa fürchterlich viele Schulden hätte, ja, dem Bankerott nahe wäre und sich ihm keinerlei Aussicht der Rettung vor dem völligen Ruin böte, wenn sie nicht einen reichen Mann heirathete. Und die arme Lucie sagte mir, Richard, daß sie damals das Gefühl gehabt hätte, nun sie Dich verloren, wäre ihr Alles gleichgültig und ohne Bedeutung, und deshalb ließ sie sich auch dazu überreden, um ihre Eltern vor dem Ruin zu retten, den Heirathsantrag des Herrn von Harling anzunehmen. Aber wenn sie gehört hätte, daß Du noch am Leben wärest, würde sie lieber gestorben sein als ihn zum Manne genommen haben.“

„Sagte sie Dir wirklich dies Alles, Bertha?“ fragte Richard von Münster mit leiser, gepreßter Stimme.

„Ja, das that sie, Richard, und sie sagte mir auch, ich sollte es Dir Alles genau bestellen! Es war ganz schamlos, sie so zu betrügen, und ich glaube, es geschah bloß deshalb, weil der gräßliche alte Mann so enorm reich ist. Ich wünschte wirklich, daß er recht bald stürbe!“

Richard antwortete nichts, sondern wandte sich von Bertha ab und blickte stumm auf das Meer hinaus.

„Und nun stelle Dir vor, unter welchen Um-

ständen sie zuerst davon hörte,“ fuhr das junge Mädchen in ihrer Aufregung fort. „Ich meine, zuerst davon hörte, daß Du nicht ertrunken wärest. O, Richard, sie hörte es an ihrem Hochzeitstage — hörte es von Herrn von Harling selber, als sie bereits auf der Hochzeitsreise waren, im Eisenbahn-coupé. Meine arme Lucie fiel sofort in Ohnmacht, und ich glaube, sie wäre beinahe gestorben!“

Richard sagte noch immer nichts; seine grauen Augen ruhten noch immer auf den blaugrünen Wogen der Nordsee, in denen er seinem Untergange so nahe gewesen war. Er war Weltmann genug, um recht gut zu wissen, wie thöricht und unrecht es von Bertha war, ihm dies Alles zu sagen, und doch waren die Worte seinem gequälten unruhigen Herzen ein willkommenes Labfal. „Arme Lucie!“ dachte er mit zärtlichem Sehnen — aber doch, was konnte er für sie thun, was konnte er auch nur sagen?

„Du wirst doch vermuthlich an sie schreiben?“ sagte er endlich, sich zu Bertha umwendend.

„Natürlich schreibe ich an sie; aber —“

„Du mußt dann sehr vorsichtig sein, was Du ihr schreibst,“ sagte Richard mit Nachdruck, als Bertha etwas verlegen inne hielt. „Sicher weiß ich es ja nicht, aber es schien mir, als ob Herr von Harling gerade in kleinen Dingen recht tyrannisch sein könnte, und vielleicht ist er der Mann danach, Luciens Brief zu lesen, und wir dürfen ihr keinesfalls noch irgendwelche weitere Unannehmlichkeiten verursachen außer der Last, die sie so schon zu tragen hat. Also sieh Dich vor, daß Du ihr nichts schreibst, was ihren Mann erzürnen könnte.“

„Ja, die Besorgniß habe ich auch.“

„Ich will Dir auch sagen, weshalb ich dies Dir gegenüber erwähne. Herrn von Harlings Tochter, die Gräfin Ludner, machte allerlei alberne Scherze darüber, daß meine Nacht „Lucie“ genannt war, und erkundigte sich auch, ob Lucie und ich nicht schon als Kinder Braut und Bräutigam gespielt hätten, und es schien mir ganz unzweifelhaft, daß Herr von Harling diese Art der Unterhaltung höchst unangenehm berührte. Wenn Du also an Lucie schreibst —“

„Werde ich natürlich nichts von ihrer Bestellung an Dich erwähnen,“ unterbrach ihn das junge Mädchen eifrig. „O, Richard! Wie ich wünschte, wie ich wünschte —“

„Was denn, Bertha?“

„Daß sie hier wäre — daß sie uns nie verlassen hätte, daß sie unverheirathet und wir Alle ebenso wären wie früher.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: B. Schiemann in Elbing. Druck und Verlag von S. Gaarz in Elbing.